Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

29.3.1892 (No. 71)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 71. Dienstag, den 29. März 1892.

Deutscher Reichstag.

C.P.C. **Berlin**, 26. März.

In der heutigen Reichstagssitzung kam es zu einer langen, zum Theil sehr erregten Debatte über den Ministerwechsel in Preußen und die „Halbirung" des Grafen Caprivi. Angestiftet wurde diese gar nicht beabsichtigte Debatte durch den zeitsam bekannten Demokraten Abg. Frhrn. v. Münch, der eine allgemeine Volks- und Posa-Rede hielt mit der Pointe: Geben Sie Diäten. In dieser Rede über alles, was das „Volk" begehrt und thut und über noch einiges, wurde auch der jüngste Wechsel in der preußischen Politik gestreift. Nun hielt sich auch der Abg. Richter nicht mehr, sondern gab ebenfalls seine Meinung kund. Als nun gar Graf Caprivi antwortete, war für alle Parteien die Nothwendigkeit gegeben, Stellung zu nehmen. Dabei gab ein Wort das andere, bis man im heftigsten Streit war und schließlich beim Antisemitismus endete.

Zunächst stand der Nachtragsetat für Chicago auf der Tagesordnung, der nach unerheblicher Debatte in zweiter Lesung angenommen wurde. Darauf folgte die dritte Berathung des Etats.

In der Generaldiskussion hielt der Abg. Pflüger (Vp.) eine allgemeine Rede über die Nothwendigkeit, sich in den Ausgaben zu beschränken und das konstitutionelle Prinzip mehr in den Vordergrund treten zu lassen. Durch die wiederholte Betonung des Absolutismus in der letzten Zeit und die Haltung des Reichstages, der es versäume, die Interessen des Volkes wahrzunehmen, schwinde das Ansehen des Reichstages.

Eine noch allgemeinere Rede hielt der aus der Volkspartei ausgeschiedene Abg. Frhr. v. Münch. Er lobte, daß der Reichskanzler die preußische Politik niedergelegt habe und dem Volke die christliche Religion zu erhalten strebe, wollte aber die Vorschläge der Reichsregierung im Einzelnen nicht immer billigen. So sprach er sich gegen die lex Heinze und das Trunksuchtsgesetz aus und forderte stärkere Besteuerung der Börse, zweijährige Dienstzeit, Diäten. Seine Ausführungen wurden vielfach durch Heiterkeit unterbrochen und veranlaßten den Präsidenten mehrmals zum Einschreiten, wenn sie sich allzuweit verirrten oder auf die persönlichen Angelegenheiten des Redners kamen.

Abg. Liebknecht (Soc.) sprach über die Soldatenmißhandlungen und den Militarismus, mit dem gebrochen werden müsse. Es müsse das Milizsystem eingeführt werden. Hätte man es 1871, statt Elsaß-Lothringen zu nehmen, den Franzosen zur Pflicht gemacht, so wäre von einer Gefährdung des Friedens nicht mehr die Rede gewesen. Er habe die Rückgabe Elsaß-Lothringens nicht befürwortet, aber die Annexion sei nicht nur ein Verbrechen, sondern ein politischer Fehler gewesen. Für die Socialdemokraten bestehe eine elsaß-lothringische Frage nicht, weil sie wüßten, daß eine wirkliche Lösung erst zu erwarten sei, wenn ein Selbstbestimmungsrecht der Völker anerkannt werde. Die Elsaß-Lothringer gehörten weder Deutschland noch Frankreich, sondern sich selbst. Weiter verbreitete sich der Redner über die künftige Herbeiführung des deutsch-französischen Krieges durch Bismarck, den Weltfrieden, den socialistischen Zukunftsstaat, der ihn bringen werde, die Berliner Krawalle und über den Krach der Socialdemokratie, der sie zum Siege führen werde.

Nach Beendigung der Rede rief Präsident v. Levetzow den Redner wegen der Bezeichnung der Annexion Elsaß-Lothringens als Verbrechen zur Ordnung.

Abg. Richter kam nach einigen Bemerkungen gegen Liebknecht auf die jüngste Wendung in Preußen zu sprechen. Der Reichskanzler sei jetzt halbirt und sehe vielleicht doch ein, daß es nicht so leicht sei, gegen den Strom zu schwimmen. Die Trennung der Stellung als Ministerpräsident vom Reichskanzleramte sei ungewöhnlich, wie auch Fürst Bismarck erfahren habe. Man sei geneigt, den Reichskanzler als Reichskanzler ad interim zu betrachten. Darunter leide seine Autorität. Wenn er hier nur zu fordern in der Lage sei, nicht aber eine entsprechende Entschädigung in der preußischen Politik in Aussicht stellen könne, so werde er gegenüber den do-ut-des-Politik treibenden Parteien eine nicht mehr so günstige Stellung haben. Am besten wäre das Verlangen nach verantwortlichen Reichsministern jetzt erfüllt worden. Alles, worüber man jetzt klage, sei eine Folge der Kabinetsregierung, die Fürst Bismarck ursprünglich für sich allein geschaffen habe. Hätten wir eine parlamentarische Regierung gehabt, so hätte die Autorität der Regierung bei weitem nicht so gelitten wie jetzt.

Reichskanzler Graf v. Caprivi bestritt, daß er halbirt sei und behauptete, daß weder der Reichskanzler noch das Reich durch die Trennung in den Aemtern eine Einbuße erlitten habe, und berief sich zunächst auf verschiedene Aeußerungen des Fürsten Bismarck aus dem Jahre 1873 und 1878. Der Ministerpräsident, führte er weiter aus, führe dem Staatsministerium vor und habe eine Stimme. Ob er mit seiner Beredsamkeit die Kollegen gewinne, hänge von den Gründen ab; ob er da auf dem Platze des Ministerpräsidenten oder des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten sitze, ändere daran nichts. Durch die vorgenommene Trennung verliere der Reichskanzler in Preußen nichts. Habe er persönlichen Einfluß, so werde er ihn haben wie bisher; einen gesetzlichen Einfluß habe er so nicht und so nicht. Aus der zeitweiligen Trennung der Aemter unter Fürst Bismarck seien sachliche Nachtheile nicht entstanden. Die Aufhebung der Trennung sei erfolgt, weil Roon immer mehr leidend wurde und alle seine Aemter niederlegen zu müssen erklärte. Die do-ut-des-Politik angehend, so würde er geglaubt haben, sich am Reiche zu versündigen, wenn er eine Forderung im Reiche mit einer Preußen schädigenden Politik erkauft haben würde. (Beifall rechts.) Die Trennung habe auf der anderen Seite ganz zweifellos ihre Vortheile. Wenn schon Fürst Bismarck bei seiner kolossalen Kraft und der Geschichte, die er hinter sich hatte, es so schwer empfunden habe, die Verantwortung in Preußen zu tragen, so wäre es unbescheiden für jeden andern, wenn er sagen würde, daß er darunter nicht leide. Der unausgesetzte Druck der Verantwortlichkeit für Dinge, die ihm doch im Ganzen ferngelegen, hätten zu den schwersten Theilen seines (des Redners) Daseins gehört. Es sei auch ein Vortheil für das Reich, daß der Reichskanzler künftig nicht mehr in jede preußische Krisis verwickelt zu werden brauche. Er habe die Auffassung von seinen Pflichten als Ministerpräsident gehabt, daß wenn ein Minister eine Vorlage einbrachte und das Ministerium sich mit ihr einverstanden erklärte, er der Nächste dazu gewesen sei, um hinter dem Ressortminister zu stehen, und er im Ministerium eine Null wäre, wenn er in einer solchen Lage den Ressortminister fallen ließe. Wenigstens sein an sich nicht großer Einfluß wäre gleich Null geworden, wenn die Minister nicht die Ueberzeugung gehabt hätten, er werde hinter ihnen stehen. Es sei ihm das auch sehr leicht geworden, denn bei keiner der Vorlagen habe er sich von seiner eigenen Ueberzeugung zu trennen brauchen. (Lebhafter Beifall rechts und im Centrum.) Es könne weder der auswärtigen noch der Reichspolitik dienen, wenn eine Abstimmung in den preußischen Häusern, eine schwierig werdende öffentliche Meinung in Preußen immer in letzter Perspektive den Fall des Reichskanzlers zeige. Die Einführung von verantwortlichen Reichsministern angehend, erscheine es ihm doch zweifelhaft, ob irgend ein Mensch den Vorschlag für ausführbar halte, ohne den Bundesrath zu beseitigen und die ganze Verfassung auf den Kopf zu stellen. Man solle abwarten, wie die Dinge gingen. Er meine, Deutschland stehe doch zu fest, um durch solche Fragen, wie die, ob der Reichskanzler einen Theil der preußischen Aemter abgebe, erschüttert zu werden. Es werde dabei nicht verlieren, sondern eher gewinnen.

Abg. v. Kardorff (Rp.) glaubt, daß die Trennung keine dauernde sein werde und daß das System der Kollegialität im preußischen Ministerium aufgegeben werden müsse.

Abg. Graf Ballestrem (Centr.) beklagte die Trennung, da die Stellung in Preußen dem Reichskanzler einen größeren Einfluß gebe. Wenn der Reichskanzler trotzdem auf das Ministerpräsidium verzichtet habe, so spreche er (Redner) doch seine Freude aus, daß dieser Verzicht nicht auch den Verzicht auf die Stellung als Reichskanzler nothwendig mache. Er hoffe, daß er noch lange die Angelegenheiten des Reiches in seiner starken Hand halten und bald wieder die ihm zukommende Stellung in der preußischen Regierung einnehmen werde. (Bravo!) Zustimmen müsse er insbesondere dem, was der Reichskanzler über die do-ut-des-Politik gesagt habe. Reichsministerien würden der Verfassung widersprechen. Das Centrum hoffe, daß Chef Caprivi bald wieder preußischer Ministerpräsident werde; unter allen Umständen erwarte er, daß er Reichskanzler bleibe. (Lebhafter Beifall im Centrum und rechts.)

Abg. Dr. v. Bennigsen (nl.) meinte, zu einem verantwortlichen Reichsfinanzminister, den die Liberalen stets gefordert, werde es sicher noch kommen. Die dauernde Trennung der preußischen Ministerpräsidentschaft vom Amte des Reichskanzlers sei unmöglich. Keine kaiserliche Macht sei denkbar ohne eine bedeutende Hausmacht. Da liege doch der Gedanke nahe, daß auch der höchste Rathgeber des Königs von Preußen und des deutschen Kaisers dieselbe Person sein müsse. Daß aber Graf Caprivi seinem Amte als Reichskanzler erhalten bleibe, werde nicht bloß in Deutschland freudig begrüßt. Man werde einen ehrlichen Versuch auf diesem Wege gern unterstützen. Die Verwaltung Caprivi's erfreue sich auch bei den fremden Regierungen eines großen Vertrauens: sie werde dort als eine Sicherung des Friedens betrachtet. Einen Wechsel auch im Reiche hätte man deshalb bedauern müssen. Die Parteien könnten der weiteren Entwicklung in Deutschland ruhig entgegensehen.

Abg. Frhr. v. Manteuffel (kons.) schloß sich der letzten Auffassung an, widersprach der Forderung verantwortlicher Reichsminister und erklärte, daß seine Partei die Trennung der Aemter bedauere; nachdem jedoch Seine Majestät einmal so entschieden habe, genüge das für sie vollkommen.

Nach einigen Auseinandersetzungen zwischen den Abgg. Liebknecht und Frhr. v. Stumm trat

Abg. Richter den Ausführungen des Reichskanzlers entgegen. Wenn das Amt eines Ministerpräsidenten in Preußen sich bloß auf den Vorsitz im Staatsministerium beschränke, warum übertrage man dann nicht das bischen Vorsitz einfach an einen andern Minister? Weiter erklärte sich Redner für Reichsminister und meinte, die jetzige Lösung der Krisis sei nur eine provisorische. Die inneren Zustände in Preußen, die Stellung der Minister zur Krone blieben nach wie vor höchst unerfreulich.

Abg. Graf Kanitz (kons.) sprach sein Erstaunen darüber aus, daß ein aktiver Staatsbeamter, wie Herr v. Bennigsen, mit dem Abg. Richter Arm in Arm die Opposition führe. (Große Unruhe links.) Das widerspreche den Traditionen des preußischen Beamtenthums.

Abg. v. Bennigsen wollte den Vorwurf der Opposition gerade bei dem Grafen Kanitz nicht sehr tragisch nehmen. Der Aerger über den Wandel in Preußen müsse sich eben Luft machen. Er habe allerdings das Volksschulgesetz für ein großes Unglück gehalten (Lebhafte Unruhe rechts), und deshalb darauf hingewiesen, daß dies zur Annäherung der Parteien führen könne, die sonst durch große Gegensätze getrennt würden. Man habe ihm in weiten Kreisen Dank gewußt, daß er auf die Möglichkeit einer gefährlichen Entwicklung hingewiesen. Er glaube, daß auch an anderen Stellen es nicht für ein Unglück angesehen werde, wenn es in Preußen noch Beamte auch in höherer Stellung gebe, die noch eine eigene Meinung auszusprechen wagten und den Blick auf die Gefahren hinlenkten, die eintreten würden, wenn Niemand den Mund aufthäte. (Stürmischer Beifall links.) Er bereue die Worte, die er damals gesprochen, durchaus nicht, sondern glaube, daß sie für unsere Entwicklung von Nutzen gewesen seien. (Stürmischer Beifall links, Anhaltendes Zischen rechts und im Centrum.)

Nach einigen Bemerkungen des Abg. Liebknecht gegen Richter und Frhr. v. Stumm bestritt Abg. Stöcker Richter gegenüber, daß die antisemitische Agitation die Berliner Krawalle mit veranlaßt habe, und vertheidigte den Antisemitismus als gesunde Reaktion gegen das Judenthum. An der irreligiösen Versuchung des Landes sei das liberale Bürgerthum schuld. (Lebhafte Zustimmung rechts, Unruhe links). Er beklage, daß der Reichskanzler nicht mehr Ministerpräsident sei. Die Schuld für die Krisis treffe allein die Linke. (Zustimmung.) Die Krisis sei nicht nothig gewesen. Die in Szene gesetzte Agitation sei eine Mißachtung der Regierungsautorität und der parlamentarischen Majorität gewesen. (Lebhafte Zustimmung.) Parteigenossen der Herren, die im Ministerium säßen, hätten gegen ein Gesetz dieses Ministeriums mobil gemacht, und zwar bei einer Gelegenheit, als das Gesetz gar nicht in Frage stand. Was Bennigsen hier gesprochen, sei keine Meinungsäußerung gewesen, sondern ein Aufruf an die liberalen Parteien zur Mobilmachung. Das liberale Bürgerthum sei nicht der Hort des Vaterlandes, sondern habe den Mammonismus in einer Weise gepflegt, daß er unser Vaterland auseinanderzureißen drohe. Die „Köln. Ztg." sei antimonarchisch und antichristlich. (Lachen links). Sie predige natürliche Moral ohne Religion. Religion und Moral seien doch zwei sehr verschiedene Dinge. (Lebhafte Zustimmung und große Heiterkeit links.) Von Bennigsens „großer That" würden nicht die Konservativen Schaden haben, sondern der Staat, das Reich, die Autorität und das Ansehen der Krone. (Lebhafter Beifall rechts, anhaltendes Zischen links.)

Abg. Liebermann v. Sonnenberg hielt eine antisemitische Rede, in der er seine Partei dagegen in Schutz nahm, daß man sie mit den Straßenkrawallen in Verbindung bringe, und den Juden die Schuld dann zuschob.

Abg. Prinz Carolath (wild-lib.) bekämpfte die Ausführungen Stöckers, Liebermanns und des Grafen Kanitz vom Standpunkte der freimaurerischen Liebe aus als tief bedauerlich.

Abg. Graf Kanitz erklärte, er habe nicht getadelt, daß Herr v. Bennigsen seine persönliche Meinung kundgegeben habe, sondern daß er die Parteien zur Opposition aufgerufen habe. (Lachen links.)

Schließlich stritten sich noch die Abgg. Singer, Richter und Stöcker über die Berliner Krawalle, den Antisemitismus und die liberale Agitation gegen das Schulgesetz. Damit war die Generaldiskussion erledigt. Am Montag soll die Spezialdiskussion stattfinden; außerdem steht der neue, heute eingegangene Nachtragsetat auf der Tagesordnung.

Deutschland.

Berlin, 27. März.

Der Kaiser ist heute Abend halb 6 Uhr in Berlin eingetroffen und wurde von der Kaiserin am Bahnhofe begrüßt. Auf demselben waren anwesend der neue Kultusminister Bosse, General Wittich und eine zahlreiche Menge. Das Aussehen des Kaisers ist ein sehr gutes. — Der Kaiser und die Kaiserin nahmen heute am Diner bei der österreichischen Botschaft theil und verweilten von 7½ bis gegen 10 Uhr in lebhafter Unterredung.

— Nach der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sagte Staatsminister Graf Zedlitz bei der Verabschiedung von seinen Beamten, er habe voriges Jahr schweren Herzens, aber Gott vertrauend, das Amt übernommen; wenn er sich jetzt von den Geschäften trennen müsse, so demüthige er sich vor der Fügung Gottes.

— Die Konservativen, die Reichspartei und die Nationalliberalen, unterstützt von sämmtlichen Polen, beantragen zur dritten Lesung des Etats zwei Millionen Mark für die in zweiter Lesung gestrichene Kreuzerkorvette K zu bewilligen. Das Centrum beschloß in der heutigen Abendsitzung, die Forderung abzulehnen.

— Nach den „Hamburger Nachrichten" steht der Abschluß der Verhandlungen der preußischen Regierung mit den Bevollmächtigten des Herzogs von Cumberland unmittelbar bevor, ist vielleicht schon erfolgt. — Das „Berliner Tageblatt" vernimmt, die Regierung sei bereit, die Welfenfonds-Vorlage dahin abzuändern, daß die Angelegenheit statt durch königliche Verordnung durch Gesetz geregelt werde.

— Der „Reichs- und Staatsanzeiger" theilt eine vom Kultusminister nach Benehmen mit dem Justizminister ergangene Verfügung mit, in welcher den Studirenden der Rechtswissenschaft das Hören einiger allgemein wissenschaftlichen Vorlesungen neben den üblichen juristischen und staatswissenschaftlichen Vorlesungen, ingleichen die Theilnahme an rechts- und staatswissenschaftlichen Seminarien und Uebungen empfohlen wird.

— Auf den preußischen Bahnen wird vom 1. April 1893 an ebenfalls die mitteleuropäische

Im Sturme geläutert.

(6) Von Philipp Laicus. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Diese Lichtpunkte brachte der Pfarrer durch seine Worte in Verbindung. Sie mehrten sich nicht nur von Tag zu Tag, sie begannen auch die Konturen eines Bildes anzunehmen, das anfänglich in Nebelmassen gehüllt, immer klarer und deutlicher hervortrat.

O es ist ein herrlicher Bau, auf dessen höchster Zinne das Kreuz steht, das in seinem Strahlenglanz alle dem Lebenswege des Menschen leuchtenden Sterne einschließt, ein Bau, von Gott gegründet, zu welchem alle Zeiten und Nationen die Steine herbeigetragen; ein Bau, unter dessen himmelanstrebenden Gewölben der Mensch die Quellen all des Guten, Schönen und Wahren findet, von denen er sein eigenes Herz überfluthet gefühlt hat.

Und je näher dieser großartige Bau seinem geistigen Auge trat, um so weniger fremd erschien er ihm. Er sah sein Denken, sein Fühlen, sein Handeln, wie in einem Spiegel vor sich, aber gestützt und getragen von den mächtigen Pilastern des Glaubens, während bei ihm Alles, wie die Wolke frei in der Luft geschwebt hatte, und mit einem unheimlichen Gefühle des Bangens erkannte er die Gefahr, daß das dem Wehen des Sturmes keinen Widerstand hätte leisten können.

In Paris waren die Wogen der Revolution indessen weiter gerollt. Die Verfassung war zu Stande gekommen, und alle Maßregeln, welche seit der Flucht des Königs getroffen waren, um seine Freiheit zu beschränken, wurden aufgehoben.

„Komödie!" meinte Armand ebenso kurz als treffend. Der König nahm eine Akte an, welche von der königlichen Gewalt nicht einmal mehr einen Schatten übrig ließ; der König hatte nur noch die Nation zu repräsentiren. Aber was kümmerte sich Armand um den König und seine Gewalten? Larochejacquelin hatte, nachdem der König die Verfassung beschworen, persönlich den König um seine Entlassung gebeten und dieselbe mit den Worten: „Sie haben es gut; Sie können gehen!" erhalten. „Ich werde für den Thron in den Tod gehen", hatte der junge Graf bitter darauf geantwortet, als er sich mit einer tiefen Verbeugung zurückzog.

Dann war Larochejacquelin in die Vendée gekommen, um auf seinen Gütern zu verweilen. Er hatte den Förster besucht und wollte sich nach Herrn Brasier erkundigen, den er längst außer Landes wähnte. Er war erstaunt, ihn immer noch hier zu finden; denn als er seinen Empfehlungsbrief schrieb, war er der Ansicht, es handle sich nur um ein Unterkommen auf ein paar Tage. Er vernahm die Geschichte von der Verwandlung Armand's und theilte ihm die letzten Ereignisse in Paris mit. Er fügte bei, daß trotz allen Nachforschungen von Lucie von Renancourt keine Spur zu entdecken gewesen wäre.

Larochejacquelin hatte die Hoffnung aufgegeben, daß Lucie noch am Leben sei, und im Stillen theilte Armand seine Ansicht; nur Paris behauptete, daß sie irgendwo in der Gewalt Lepelletier's sich befinde, und er wollte in Paris zurückbleiben, um der Sache auf die Spur zu kommen. Der Graf setzte dem keinen Widerstand entgegen. Es konnte ja immerhin sein, daß man eine Spur Luciens entdecke, die er dann weiter verfolgen könne, und dann begann ihm auch Paris mit seinen fortwährenden Hinweisungen auf den Deputirten Lepelletier nicht allein lästig, sondern selbst unheimlich zu werden. Wenn man ihm darin widersprach, funkelte ein gewisser Grimm aus seinen Augen und offenbar hielt ihn nur die Strenge der Disciplin zurück, seinem Aerger über den Widerspruch Luft zu machen.

Die politischen Mittheilungen widerten Armand an. Er hatte sich in dieser Beziehung sehr geändert. Die Partei des Königs konnte er nicht ergreifen, weil er dem Königthum feindlich gegenüberstand; er konnte den Nutzen einer solchen Institution nicht einsehen, wohl aber behauptete er, daß dieselbe eine stete Gefahr für die Freiheit der Bürger sei, ganz abgesehen von den persönlichen Eigenschaften des jeweiligen Trägers.

Aber noch viel weniger hätte er sich jetzt noch den Jakobinern anschließen mögen; denn diese übten einen geradezu scheußlichen Terrorismus, und nur das Eine war ihm unbegreiflich, daß er das erst in der Vendée erkannt hatte, wo er es doch in Paris täglich vor Augen sah.

Er bedachte nicht, daß er eben mit unendlich Höherem beschäftigt war. Nicht die Fragen der Staatsform und der politischen Rechte der Bürger sind die höchsten. Höher stehen die Fragen über unsere Herkunft, über unsere Bestimmung, über unsern Hingang. Das Höchste, wonach der Mensch zu ringen vermag, ist die Wahrheit und im Ringen nach ihr erscheint alles andere banal. Wer sich im Besitze der Wahrheit fühlt, den macht die Unterwerfung nicht kleiner und die Erhebung auf den Thron nicht größer. Er ist frei, und wäre er ein Sklave. Er weiß, daß das alles Rollen sind, von Gott ausgetheilt, um sie auf Erden zu spielen, und daß derjenige der höchste ist, der seine Rolle am besten, nach dem Willen Gottes gespielt hat. Königskrone und Bettelstab sind in Wahrheit nur gleichwerthige Requisite.

Dieser Gedanke kam in Armand allmälig zum Durchbruch, und darum widerte ihn an, was er von Paris hörte. Da kümmerte man sich nicht einmal darum, ob es einen Gott gäbe, dem der Mensch Rechenschaft von seinen Thaten geben müsse und handelte blind darauf los, als ob es mit diesem Leben zu Ende sei. Armand wollte es zwar nicht zugeben, daß es einen Gott gäbe: aber sich nicht darum zu kümmern, ob es einen Gott gäbe, und zu handeln, ob es keinen gäbe: das hatte ihm einst als der Gipfel aller Aufklärung erschienen und er erkannte es jetzt als die Summe aller Thorheit.

Dabei log er sich aber noch selbst an. Er wußte längst, daß es einen Gott gebe, ja es war gar kein Zweifel in ihm übrig, daß Gott Alles durchdringe, Alles belebe, Alles erhalte, daß er den Geist des Menschen geschaffen, und dieser nur in Gott selber Ruhe und Genügen fände. Es war ihm klar geworden, woher das ungestüme und nie gestillte Drängen nach Erkenntniß des Wie und Warum, das unerfüllte Sehnen des Geistes nach einem nie erreichten Ziele komme. Je mehr er sich vertiefte, um so klarer wurde es ihm. Im Lichte des Glaubens, der in seiner Seele nun seine Schwingen entfaltete, erschien ihm das Geheimniß des Werdens, Seins und Vergehens gelichtet: es blieb ihm keine Dunkelheit, und der Zusammenhang aller Dinge unter sich und mit dem Schöpfer erschien ihm in der Fülle seiner wunderbaren und überwältigenden Einfachheit.

Seine Gespräche mit dem Pfarrer wurden immer milder; es waren nicht mehr die wilden Sprünge des Atheismus und Pantheismus, es waren Zweifel, die über den Sinn der einzelnen Glaubenswahrheiten in ihm auftauchten und ihm den Glauben im Widerspruche mit der Vernunft und der Natur erscheinen ließen. Dem Pfarrer war es leicht, diese Widersprüche, welche auf Mißverständnissen über Glaubenssätze beruhten, zu lösen; und mehr als einmal brach der Förster dabei in laute Rufe der Bewunderung aus; denn auch ihm, der wenig gegrübelt hatte, wurden dadurch neue Einblicke in die Tiefen dieser Wahrheitsschätze eröffnet.

Aus dem ersten Geleite, welches der Advokat dem Pfarrer gegeben hatte, bildete sich allmälig eine Gewohnheit. Armand setzte dann die Unterhaltung fort und benützte diese Zeit zur Stellung solcher Fragen, über welche er in Gegenwart Stofflet's und seiner Nichte zurückhaltend war. Mehr und mehr verzögerte sich seine Rückkehr. Immer länger, immer eingehender wurden seine Unterredungen. Längst kannte der Pfarrer alle Falten dieses Herzens; er wußte längst, daß kein Zweifel mehr die Seele des Advokaten trübe, und dennoch zögerte dieser, die logische Konsequenz seiner Sinnesänderung zu ziehen.

„Wir müssen beten," sagte der Pfarrer bei sich.

Und er betete, recht viel und recht innig.

Eines Abends war es dem Förster unbehaglich; ein leichtes Unwohlsein plagte ihn. „Madelon," sagte er zu seiner Nichte, „ich muß diese Nacht schwitzen. Mache mir einen heißen Aufguß von Lindenblüthen und bringe ihn mir an's Bett. Dann warte auf Herrn Brasier und sorge dafür, daß Alles gut zugeschlossen wird.

Sie that, wie ihr Oheim gesagt; sie reichte ihm den Trank, als er zu Bette lag, und er vergrub sich in die wollenen Decken. Dann setzte sie sich hinunter in das Wohnzimmer, nahm ihr Strickzeug und wartete auf Armand.

Er blieb heute Abend lange, sehr lange. Die müden Hände sanken auf den Schooß und die Stricknadeln

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Zeit im inneren und im äußeren Dienst zur Anwendung gelangen.

— Die „Allgem. Fleischerztg." theilt mit, daß die Schweinesperre auf dem hiesigen städtischen Centralviehhofe heute aufgehoben worden ist.

Nürnberg, 26. März. Die hiesigen Tabakfabrikanten beschlossen, eine Petition an den Reichstag um Ablehnung des Antrages Menzer, und Ermäßigung des Tabakfabrikatengesetzes auf 60 Mk.

Ausland.

Wien, 26. März. Graf Pace, der Landeschef der Bukowina erhielt Weisung bei Bekämpfung der Rumänen Maß zu halten, behufs Vermeidung der Bildung einer österreichisch-rumänischen Irredenta.

Bern, 26. März. Nationalrath Welti wird zum Abschlusse des Handelsvertrages mit Spanien als außerordentlicher Gesandter nach Madrid gehen.

Paris, 26. März. Die Polizei verhaftete einen Mann und eine Frau wegen Theilnahme an dem Dynamitattentat. Dieselben sind der Mechaniker Brealat und seine Geliebte. Beide sind aus St. Etienne vor 2 Monaten nach St. Denis gezogen und seitdem dort wohnhaft gewesen. Die Polizei fand in Brealats Wohnung eine Anzahl Röhren und Gefäße, welche von Ravachol herstammen und Säuren, sowie sonstige Bestandtheile zur Herstellung von Nitroglycerin enthielten. Diese Entdeckung ließ dann keinen Zweifel mehr über Brealats Absichten und über seine Beziehungen zu Ravachol. Es fanden sich auch unter dem Mobilier einige Kleinigkeiten, die von Ravachol herstammen. Wie versichert wird, hätte die Polizei nunmehr eine Uebersicht über den ganzen anarchistischen Anschlag. Ravachol wurde bisher noch nicht festgenommen. Wie es heißt, werden fortwährend ausländische Anarchisten über die Grenze geschafft. Die Regierung hat zu diesem Zwecke die fremden Vertreter um Namenslisten der Anarchisten ihrer Nationalität ersucht, deren Anwesenheit in Frankreich ihnen zur Kenntniß gelangt ist. Es wird versichert, die Polizei sei nun wirklich auch auf der Spur Ravachols und der Urheber der Explosion in der Lobaukaserne. In der Nähe der Oper wurden heute Nachmittag und in den Abendstunden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Brüssel, 26. März. Die Rechte der beiden Kammern hat in gemeinschaftlicher Fraktionssitzung über das Referendum eine Resolution mit allen gegen 13 Stimmen angenommen, welche jedem Deputirten seine Stellungnahme freiläßt und sich gegen ein imperatives Mandat verwahrt.

London, 26. März. Eine Abtheilung Dragoner ist nach den Kohlenbecken von Durham beordert worden, wo noch ein großer Theil der Arbeiter — es sollen 100,000 sein — ausständig ist.

Dem amtlichen Blatte zufolge ist die Vieheinfuhr aus Schweden-Norwegen, Spanien, Portugal und Island verboten.

Stockholm, 26. März. Der König und die Königin reisen im April in's Ausland, der König nach einem deutschen Badeorte, die Königin nach Bonn. Nach der Rückkehr ist ein Aufenthalt in Sofiero in Aussicht genommen, dann eine Reise nach Norwegen, wo der König auf Bygdoe, die Königin auf Hofe Stimnesboel bei Kongsvinger wohnen wird. Der Kronprinz wird während der Abwesenheit des Königs die Regentschaft führen.

Belgrad, 26. März. Es verlautet gerüchtweise, der Regent, General Belimarkowitsch, wolle zurücktreten. Falls dies sich bestätigt, müßte die große Skupschtina zur Wahl eines dritten Regenten einberufen werden. Die Wahl würde wahrscheinlich auf Paschitsch fallen.

Nach der „N. Fr. Pr." fürchten angeblich die hiesigen Radikalen die Aufnahme Milan's in den russischen Staatsverband, weil dadurch Milan's Aufenthalt in Serbien erleichtert werde.

Shanghai, 26. März. In Folge von Vorstellungen der Vertreter der auswärtigen Mächte in Peking hat das Tsungli-Yamen den Vizekönig Changchitang angewiesen, den Mandarin Chowhan, welchen die Verantwortung für die Verbreitung der gegen die Ausländer in Human gerichteten Schriften treffen soll, zu verhaften.

R. Das Lebensräthsel und der Materialismus.

(Wegen Mangel an Raum am Samstag zurückgesetzt.)

Nachdem Prof. Dr. Moser in seinem ersten Vortrag über „Religion und Naturwissenschaft in den letzten 50 Jahren", das Entstehen des Materialismus, sein Emporwachsen, den durch ihn in Folge der vielen großartigen Entdeckungen hervorgerufenen Taumel und den schließlichen Bankerott dieser Richtung geschildert hatte, wies er in seinem zweiten Vortrage am Mittwoch, den 23. ds., an einem konkreten Beispiele die Ziele, die Methode, aber auch den Mißerfolg derselben Alterwissenschaft glänzend nach. Redner sprach an diesem Abend über das Thema: „Das Lebensräthsel und der Materialismus" — und untersuchte, zu welchen Ergebnissen die ungläubigen Gelehrten bei Erforschung der Frage: „Woher kommt das Leben in die Welt?" gelangt sind. Da der Materialismus einen Gott leugnet, der aus seiner Kraft heraus alles erschaffen und dem Menschen, sowie allem was lebt, den Odem eingehaucht, so will er die Entstehung des Lebens auf natürliche Weise erklären. Früher wurde nach Aristoteles angenommen, daß unter dem Einfluß der belebenden Sonne auch dort Leben sich entwickeln könne, wo vorher keines gewesen. Diesen Prozeß nannte man die generatio spontanea oder aequivoca. Erst Harvey, der berühmte Entdecker des Blutumlaufs (gest. 1658), gelangte zu der Ueberzeugung, daß eine Entstehung von Lebewesen aus todten Stoffen nicht möglich sei. Durch Redi wurde dann zunächst für die Insekten der wirkliche Ursprung nachgewiesen, während für Würmer, Infusorien und Bakterien die Sache bis in die neueste Zeit zweifelhaft blieb. Durch die scharfsinnigen Versuche Pasteur's (bekannt durch seine Behandlung der Hundswuth), wurde aber auch Licht in das letzte Dunkel gebracht und dargethan, daß die Infusorien aus zahllosen, winzig kleinen in der Luft schwebenden, lebensfähigen Körperchen entständen. Also kann kein Lebewesen entstehen aus todten Stoffen, sondern nur aus anderen Lebewesen. Damit waren die „denkenden Naturforscher" vor das Dilemma gestellt, entweder einen Schöpfer, einen Gott anzuerkennen, oder die eigene Wissenschaft, die keinen Gott gelten lassen wollte, zu verleugnen. Da sie sich zu keinem von beiden verstehen wollten, suchten sie nach einem Ausweg. Physik und Chemie, sagten sie, hätten die Frage noch nicht entschieden; es liehe sich eine ganze Reihe von Möglichkeiten auffinden, um die Selbstentstehung des Lebens zu erklären. Zuerst hieß es von Seiten Büchner's, „die Keime oder ersten Anfänge alles Lebendigen seien von Ewigkeit her und der Begünstigung durch gewisse äußere Umstände harrend, entweder in jener formlosen Urnebelmasse, aus welcher heraus sich die Erde nach und nach verdichtet habe, oder aber im Weltraum vorhanden gewesen und seien später auf der Erde nur da und dann zufällig zur Ausbrütung gekommen, wo sich gerade die dafür nöthigen äußeren Bedingungen zusammenfanden." Andere Gelehrten, wie Thomson und Helmholz gingen noch einen Schritt weiter. Sie nahmen an, daß die Keime der Organismen kosmischen Ursprungs seien und auf herabstürzenden Meteoriten zur Erde gelangten. Dr. C. Hahn bewies sogar, daß die von ihm untersuchten Meteoriten wirklich pflanzliche und thierische Reste enthielten. Darwin sprach sich günstig über die Hahn'sche Entdeckung aus, Karchen erklärte sie für positiv richtig. Aber bald kam die Enttäuschung. Zwei Pariser Gelehrte, Daubree und St. Meunier, wiesen in künstlich durch Rothglühhitze hergestellten Mischungen anorganischer Massen dieselben Reste nach und außerdem wurde auch noch spöttisch entgegengehalten, es sei ganz gleichgiltig, ob man in den Meteoriten lebendige oder todte oder gar keine Organismen finde, denn in jedem Falle sei die Frage nur um eine Etappe zurückgeschoben: denn wie konnten Organismen auf Weltkörpern entstehen oder sich aufhalten, die doch ebenfalls einen feuerflüssigen Zustand durchgemacht hätten, wenn auch vielleicht ein paar Millionen Jahre früher als unsere Erde. Also damit war es nichts. Nun trat Häckel auf. Freilich sagt er selbst: „Wer für den ersten Ursprung des Lebens auf unserer Erde keine Urzeugung annimmt, dem bleibt nichts anderes übrig, als an ein übernatürliches Wunder zu glauben." Häckel wollte Klarheit bringen. Er machte den kühnen Versuch, nicht nur die Entwickelung der verschiedenen Arten auseinander, sondern auch die Entstehung der ersten Art nachzuweisen. Und was kam dabei heraus? Seine berühmte Kohlenstoff-Theorie, nach welcher die einfachsten Lebewesen — Moneren — aus verwickelten Kohlenstoffverbindungen unmittelbar von selbst entstehen. Das Moner, z. B. die Protomöbe im Wasser, sagt Häckel, sei trotz seines Lebens nur dasselbe wie ein Eiweißklümpchen, es sei ein belebtes Eiweißklümpchen. Zwischen beiden sei eigentlich kein Unterschied. Entstanden sei dieses belebte Eiweißklümpchen dadurch, daß im Lauf der Milliarden von Jahrtausenden — welche die Materialisten annehmen — sich unter den zahllosen möglichen Stoffverbindungen (speciell unter den Eiweißkörpern) auch einmal diejenige Kombination bilden mußte, welche fähig war, die einzelnen Lebensfunktionen zu vollziehen. Aus diesem ersten Lebewesen seien nach und nach alle anderen entstanden und — somit ist das Räthsel gelöst. Wie heißen! Aber unbewiesen und unbeweisbar. Natürlich hielt sich dies Taschenspielerkunststück Häckel's nicht lange, trotzdem es im Anfang ernst genommen wurde. Besonnenere Forscher unter den Materialisten halten es für einen Saltomortale, gleich Häckel, nur mit Hilfe der Kleinheit und angeblichen Strukturlosigkeit der Organismen die Kluft zwischen todter und lebendiger Materie zu überspringen, sie nehmen deßhalb eine Menge von Zwischenstufen an, meinen, wie Herr Schneider, daß die Fortpflanzungsfähigkeit ein Specialfall unter einer Unendlichkeit verschiedener Fälle sei. Damit wird aber auch nichts gewonnen und die Sache nur wieder um eine Etappe weiter vorgerückt. Die Menschheit müßte noch immer glauben, daß todte Atome, die sich zu einem formlosen Klumpen einer komplicirten Eiweißverbindung zusammenfanden, ohne allen Grund das Bedürfniß und die Fähigkeit erhalten, sich zu bewegen, zu ernähren, fortzupflanzen. Die Schwierigkeit wird um so größer, je tiefer vor der weiter schreitenden Forschung die Kluft sich öffnet, welche belebte und unbelebte Materie trennt. Der berühmte Botaniker Nägeli bemerkt hierüber: „Ich möchte die Behauptung aufstellen und ich glaube, unter den Physiologen allgemeine Zustimmung zu finden, daß von der Bildung des Eiweißmolekülls bis zur Organisation des Moners, welche beide Vorgänge nach Häckel zusammenfallen, der Abstand in qualitativer Beziehung nicht geringer, sondern eher größer ist, als zwischen dem Moner und dem Säugethier. Alle Eigenschaften des Säugethiers, Bewegung, Ernährung und Fortpflanzung sind im Moner wenigstens schon als Andeutungen vorhanden, während die Eigenschaften des Moners aus dem Eiweißmolekül erst geschaffen werden müssen." Zu demselben Resultate kommt auf Grund langjähriger Studien Professor Reinke. War hierin Häckel unglücklich, so war es noch mehr mit dem berühmten von Hurley entdeckten Urschleim, von dem aber der Erfinder später selbst berichten mußte, daß es nur Gips sei. Als Häckel im Jahr 1877 die Darwin'sche Entwickelungslehre vertrat und sie als wissenschaftlich hinreichend sicher hinstellte, erwiderte ihm Virchow bekanntlich, daß diese Lehre durchaus nichs feststehe, daß sie aber jedenfalls für die Politiker eine bedenkliche socialistische Theorie sei. Wie gründlich die „denkenden Naturforscher" am Ende ihres Lateins waren, zeigen die Definitionen, welche sie vom Leben aufstellen. Virchow behauptet: „Das Leben ist nur eine besondere Art der Mechanik und zwar die allerkomplicirteste." Woher kommt aber diese Form der Bewegung, woher die innere Triebkraft dieser komplicirten Mechanismen, die wir lebendige Körper zu nennen gewohnt sind? Schöner noch ist folgende Definition Spencer's: „Leben ist die fortwährende Anpassung innerer Beziehungen an äußere!" (Wie sagt Göthe? Im Ganzen haltet Euch an Worte.) Und wenn wir alle Beziehungen kännten, was wäre damit erklärt? Nicht der Schatten einer Einsicht in das Wesen der einzelnen Vorgänge. So sagt Du Bois Reymond. Damit sind wir an einem Punkte angekommen, wo uns die ganze Hoffnungslosigkeit des Versuches klar wird, organische Vorgänge begreiflich zu machen; denn geheimnißvoll sind zwar die Aeußerungen des Lebens, aber vielleicht noch geheimnißvoller sind die Kräfte, der anscheinend todten Materie (Explosionen 2c.). In die Enge getrieben, erklärten die Materialisten aber wie sie sich jetzt nennen, die Mensuen, daß sich in solchen Fragen der Mensch allerdings Resignation auferlegen müsse; es bleibe in der That nichts anderes übrig, als „sich zu finden in die Vorstellung, daß zuletzt aller Wissenschaft doch nur das Ziel gesteckt sein möchte, nicht das Wesen der Dinge zu begreifen, sondern begreiflich zu machen, daß es nicht begreiflich sei." Das ist, wie Häckel einmal in einem andern Sinne sagt, „in der That der verzweifelte Standpunkt, den heute viele sogenannte exakte Naturforscher, ihre eigene Vernunft preisgebend, einnehmen." Der Gläubige ersetzt die fehlende Einsicht in das Wesen der Dinge durch die Ueberzeugung von einer unendlich weisen Ursache, der Materialist dagegen sieht sich in eine Welt hineingestellt, deren Ursprung und Ziel er nicht begreift. Sie ist sich Selbstzweck sagt er, und er will, um dies möglich erscheinen zu lassen, nachweisen, daß die Materie ewig bezw. unendlich sei. Das haben schon die Materialisten des Alterthums behauptet und diejenigen des XIX. Jahrhunderts theilen diesen Standpunkt. In der That, nachdem einmal der Kreislauf des Lebens erwiesen ist, bedarf es ja auch, meint Büchner, „keiner weiteren Beispiele, um zu beweisen, daß der Stoff unsterblich ist und daß er daher nicht erschaffen sein kann". In gleicher Weise verhält es sich nach demselben Autor mit der Bewegung dieses Stoffes. „Ebenso unzerstörbar, sagt er, ebenso unvernichtbar, ebenso unvergänglich, ebenso unsterblich wie der Stoff ist auch die mit demselben verbundene Kraft." Diese Behauptung ist aber unrichtig und die Naturwissenschaft liefert selbst den Beweis hierfür. Für uns're Erde ist die Sonne die treibende Kraft, denn sie bedingt durch den Kreislauf des Wassers, der Wärme und der Materie das Leben der Menschen, der Thiere, der Pflanzen. Aber diese Kraft ist nicht unerschöpflich. Schon Ebbe und Fluth bewirken, wie Kant bereits bemerkte, eine Reibung, welche die Erde bei ihrer Achsendrehung überwinden muß und welche, wie Helmholz schließt, zwar unendlich langsam aber doch sicher den Vorrath mechanischer Kraft des Systems verringert, wobei sich die Achsendrehung des Planeten verlangsamen muß, bis diese endlich ganz aufhört. Ein Beispiel dieser Art haben wir schon am Monde, der seine Achsendrehung bereits verloren hat. Nach den Berechnungen der Astronomen hat nun wirklich in historischer Zeit bereits eine meßbare Verlangerung in der Erdrotation stattgefunden. Dieselbe beträgt seit Hipparch (150 v. Chr.) $^1/_{10}$ Sekunde für den Sternentag, während sich das Jahrhundert bereits um $^1/_{10}$ Stunde verlängert hat. Nimmt man die Zeiträume nur groß genug, so ist das Resultat unausbleiblich. Der zweite Grund, warum ein ewiger Kreislauf auf der Erde nicht angenommen werden kann, liegt in der fortwährenden Abnahme der Sonnenwärme. Die Sonne strahlt zwar eine unermeßliche Wärmemenge aus, aber sie kann sie doch nicht von außen ergänzen. Durch Zusammenziehung, meint Helmholz, gleicht sie diesen Verlust an Wärme selbst wieder aus, aber dieser Prozeß des Zusammenziehens muß doch endlich einmal aufhören. „Man wird also schließen müssen, daß im Verlauf einiger (soll wohl heißen außerordentlich langer) Zeiträume die ganze uns so unabsehbare Dauer von Sonnenlicht und Wärme nicht nur vergehen, sondern völlig verschwinden muß. Damit wird aber „der ewige Kreislauf des Stoffes" als eine Täuschung erklärt. Denn wenn die Kraft, welche diesen Kreislauf unterhält, einmal endet, dann muß sie auch einmal angefangen haben und so hätte die Naturwissenschaft selbst das Thor geöffnet, durch welches „die mittelalterlichen Vorstellungen von einer Schöpfung durch Gottes Allmacht wieder einziehen könnten. Aber als man auf diesem Punkte war, erschien wie ein rettender Gott das berühmte Gesetz von der Erhaltung der Kraft. Robert Meyer konnte 1842 nachweisen, daß eine irgendwo aufgewendete Kraft nicht verloren gehen könne, sondern nur in anderer Gestalt vorhanden bleibe. Er fand, daß jeder Arbeit ein bestimmtes Quantum von Wärme entspreche und daß umgekehrt mit einem gewissen Quantum Wärme, eine ganz bestimmte Arbeit geleistet würde. Kraft geht also nicht verloren, sondern wird nur verwandelt und mit diesem Gesetz schien der Triumph des Materialismus gesichert. Die Welt ist ein Perpetuum mobile im Großen und stürzen auch alle Sonnensysteme zusammen, so findet sich doch die Kraft noch, welche sie hat entstehen lassen und die Entwickelung des Weltalls beginnt von neuem. Aber dieser Triumph dauerte nicht lange. Die Naturwissenschaft schritt weiter vor und gab dem Gesetze von der Erhaltung der Kraft eine Deutung, welche alle Kombinationen von einer ewigen Entwicklung der Welt wie mit einem Schlage vernichtete. Durch fortgesetzte Experimente wurde es nämlich klar, daß sich zwar mechanische Arbeit stets in die entsprechende Wärmemenge verwandeln lasse, daß aber die so erhaltene Wärme nicht wieder in ihrem vollen Umfange zur Leistung von Arbeit nutzbar gemacht werden könne. Und die Folgerung daraus ist: das System der Materialisten ist auf Sand gebaut, der ewige Kreislauf, von dem sie reden, ist eine Phantasie, ein frommer Wunsch, oder richtiger eine bewußte Täuschung. Freilich bemühen sie sich, einen Ausweg zu finden. Zöllner, Fahl, Reuschle, Lohschmidt, Mohr, Siemens u. a. haben sich in der Lösung des Problems versucht, der Sonne ewige Kraft zu verleihen, aber vergeblich. Jedoch die Schlußfolgerung hieraus, das Dasein eines Schöpfers, wollen die Materialisten nicht ziehen. Eher geben sie das Naturgesetz selbst preis. „Da alle Systeme von materiellen Theilen, die wir hinreichend kennen, sagt Nägeli, vom größten bis zum kleinsten sich verändern, so sind wir genöthigt, dies auch von den chemischen Atomen anzunehmen. Ja eine Konfigurationsänderung in den Atomen und damit die Veränderung ihrer physikalischen Natur ist nicht blos aus allgemeinen Analogiegründen möglich und wahrscheinlich, sie wird durch bestimmte Erwägungen geradezu gefordert. Denn wenn sie ihre heute bekannten Eigenschaften behalten, so haben wir in der Entwickelung der Welt einen endlichen Prozeß vor uns mit einem Anfange und einem Ende. Das Ende ist der allgemeine Tod; und was kommt nachher? Was ist ferner der Anfang und was ist demselben vorausgegangen? Offenbar können wir zu dem Anfang nur durch die Hypothese gelangen, daß in einem bis dahin unveränderlichen und todten Zustande Bewegung begonnen habe, also nur durch die Annahme eines Wunders und Preisgebung des Kausalgesetzes." Damit ist also zugestanden, daß die Welt, so wie wir sie kennen, mit ihren jetzigen Kräften und Gesetzen, naturwissenschaftlich nicht begriffen werden kann, ja daß dies sogar nachweisbar absolut unmöglich ist, wenn sie sie bleibt wie sie heute ist und daß man deßhalb seine Zuflucht zu einer später eintretenden Veränderung der Naturgesetze nimmt, nur um der Schöpfung durch Gottes Allmacht zu entgehen. Dieß heißt aber doch nichts anderes, als an Stelle des theologischen Wunders das physikalische setzen. Wer von den Materialisten das nicht thun will, kann mit Du Bois Reymond sagen: Wir wissen nichts und werden nichts wissen; ignoramus, ignorabimus. Wir Katholiken aber finden in diesem Resultat der Wissenschaft nur das Fundament unseres Glaubens, wie wir es schon ausgesprochen finden in der Stiftungsurkunde des Menschengeschlechtes:

„Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde."

Das ist in Kürze der Gedankengang des Vortrags, freilich ohne alles belebende Detail, ohne die interessanten Ausführungen der einzelnen Behauptungen und Beweise. Auch von der Form des Vortrags, welche zum Verständniß des Inhalts so viel beitrug, welche deren Inhalt gleichsam illustrirte, gibt dieser Ausdruck leider kein Bild. Er zeigt nur das tiefe Eindringen des Redners in die einschlägige Materie und seine vollständige Beherrschung des Thema's. Möge Herr Dr. Moser uns im nächsten Jahre wiederum mit einem Vortrage beehren und erfreuen.

Baden.

Karlsruhe, 28. März. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 18. März gnädigst geruht, dem Hilfsarzt an der Kreis- und Pflegeanstalt zu Pforzheim Arthur Barbe die etatmäßige Stelle des zweiten Arztes in der genannten Anstalt zu übertragen.

Karlsruhe, 26. März. In dem Befinden Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs schreitet die Besserung stetig fort; zwar war in der vergangenen Nacht der Schlaf durch Husten vielfach unterbrochen, aber der Puls und die Temperatur sind normal und der fieberhafte Zustand ist in der Lösung begriffen.

Karlsruhe, 26. März. Im „Staatsanzeiger für das Großherzogthum Baden" Nr. 6 enthält eine vom Großh. Landesversicherungsamt erlassene Bekanntmachung über die Beiträge für die landwirthschaftliche Unfallversicherung. Nach der mitgetheilten Berechnung sind im Jahre 1892 durch Umlagen der Berufsgenossen 271,502 M. 63 Pf. aufzubringen. Die Gesammtzahl der umlagepflichtigen land- und forstwirthschaftlichen Betriebe beträgt 243,698, die Gesammtzahl der für das Gebiet der Genossenschaft abgeschätzten Arbeitstage beziffert sich auf 68,472,700, und die Gesammtsumme der hieraus berechneten Arbeitswerthe auf 108,601,050 Mark. Demgemäß ist vom Vorstande der Badischen Landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft der zur Aufbringung der umzulegenden Summe zu entrichtende Beitrag auf ab Stimmung von je 100 Mark Arbeitswerth 25 festgesetzt worden. — Das Ministerium des Innern veröffentlicht eine Bekanntmachung in Bezug auf die Entschädigung für die auf polizeiliche Anordnung getödteten und an Milzbrand gefallenen Thiere, speziell die Feststellung der Umlagen zum Ersatz der Entschädigungen. Zur Deckung der Summe von 47,577 M. 8 Pf. sind von den Rindviehbesitzern im Jahre 1892 bei einem Rindviehstande von 604,958 Stück für jedes Stück Rindvieh 8 Pf. zu entrichten. — Vom Finanzministerium wird bekannt gegeben, daß die Einlösung von Zinsscheinen der Reichsanleihen bis auf weiteres schon mit dem 21. des dem Fälligkeitstermin vorausgehenden Monats beginnen wird.

Karlsruhe, 26. März. Das „Verordnungsblatt" Nr. 3 des großh. Oberschulrathes enthält eine Bekanntmachung des großh. Staatsministeriums vom 24. d. M. und eine solche des großh. Oberschulrathes vom 15. d. M., die Anwendung der mitteleuropäischen Zeit betreffend.

* **Karlsruhe,** 28. März. **Stadtpfarrer Hiß von Ettenheim †.** Eine traurige Nachricht ist uns diesen Morgen auf telegraphischem Wege übermittelt worden. Der in badischen Centrumskreisen weithin bekannte Pfarrer Hiß ist gestern Abend nach langem Leiden, öfters gestärkt mit den hl. Sterbesakramenten im kräftigsten Mannesalter von dieser Erde abberufen worden. Der Verblichene war von Jugend an stets und mit Erfolg bestrebt, die Sache der katholischen Kirche zu fördern; überall war er dabei, wo die Fahne des Centrums entfaltet wurde. Noch auf der Landesversammlung der Katholiken Badens am 26. Oktober 1890 eröffnete er als erster den Reigen der Redner und gewann seinem Thema über die Presse, das er in wirkungsvollster Weise behandelte, neue und originelle Seiten ab. Dem „Bad. Beob." stand er besonders nahe. Als mehrjähriger Redakteur desselben hat er sich um die Hebung des Blattes große Verdienste erworben und ist ihm auch ein treuer Freund und Mitarbeiter geblieben, so lange er noch eine Feder führen, oder noch seine Gedanken andern diktiren konnte. Vor ungefähr Jahresfrist warf ihn Gelenkrheumatismus auf's Krankenlager, von dem er leider nicht wieder aufstehen sollte. Die Theilnahme seiner Parteigenossen folgte ihm und noch auf der Delegirtenversammlung in Freiburg im Sommer vorigen Jahres wurde von Herrn Marbe der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß unser Pfarrer Hiß uns erhalten bliebe. Es hat nicht sollen sein. Gott hat ihn abberufen, um ihm, wie wir annehmen dürfen, in einem besseren Jenseits die Belohnung für sein Kämpfen und Ringen zu Theil werden zu lassen.

* **Karlsruhe,** 28. März. Der Nachtragsetat für strategische Bahnen, an dem Preußen und Baden betheiligt sind, ist dem Reichstage zugegangen. Die Gesammtsumme wird 30 Millionen betragen, die erste Rate über 9 Millionen. Dieselben sind aufzubringen durch eine Anleihe gegen Schatzanweisungen. Die Zinsscheine dürfen auch für einen längeren als vierjährigen Zeitraum ausgegeben werden. Zur Begründung des Gesetzes wird darauf hingewiesen, daß sich im Interesse der Landesvertheidigung erneut das Bedürfniß einer Erhöhung der Leistungsfähigkeit des deutschen Bahnnetzes dringend geltend gemacht habe. Durch eingehende Bearbeitung dieser Frage sei ermittelt worden, wie unter thunlichster Einschränkung der aufzuwendenden Geldmittel ein möglichst großer militärischer Nutzen zu erreichen ist. Das Ergebniß führte u. A. auch zum Neubau einer Linie von Röschwoog (Station der Strecke Germersheim-Straßburg) in der Richtung auf Karlsruhe, mit Ueberbrückung des Rheins bei Roppenheim. Die Verhandlungen mit der großherzoglich badischen Regierung bezüglich der Baukosten des auf badischem Gebiete zu bauenden Theils dieser Bahn-

---

Zeit im inneren und im äußeren Dienst zur Anwendung gelangen.

— Die „Allgem. Fleischerztg." theilt mit, daß die Schweinesperre auf dem hiesigen städtischen Centralviehhofe heute aufgehoben worden ist.

Nürnberg, 26. März. Die hiesigen Tabakfabrikanten beschlossen, eine Petition an den Reichstag um Ablehnung des Antrages Menzer, und Ermäßigung des Tabakfabrikatengesetzes auf 60 Mk.

Ausland.

Wien, 26. März. Graf Pace, der Landeschef der Bukowina erhielt Weisung bei Bekämpfung der Rumänen Maß zu halten, behufs Vermeidung der Bildung einer österreichisch-rumänischen Irredenta.

Bern, 26. März. Nationalrath Welti wird zum Abschlusse des Handelsvertrages mit Spanien als außerordentlicher Gesandter nach Madrid gehen.

Paris, 26. März. Die Polizei verhaftete einen Mann und eine Frau wegen Theilnahme an dem Dynamitattentat. Dieselben sind der Mechaniker Brealat und seine Geliebte. Beide sind aus St. Etienne vor 2 Monaten nach St. Denis gezogen und seitdem dort wohnhaft gewesen. Die Polizei fand in Brealats Wohnung eine Anzahl Röhren und Gefäße, welche von Ravachol herstammen und Säuren, sowie sonstige Bestandtheile zur Herstellung von Nitroglycerin enthielten. Diese Entdeckung ließ dann keinen Zweifel mehr über Brealats Absichten und über seine Beziehungen zu Ravachol. Es fanden sich auch unter dem Mobilier einige Kleinigkeiten, die von Ravachol herstammen. Wie versichert wird, hätte die Polizei nunmehr eine Uebersicht über den ganzen anarchistischen Anschlag. Ravachol wurde bisher noch nicht festgenommen. Wie es heißt, werden fortwährend ausländische Anarchisten über die Grenze geschafft. Die Regierung hat zu diesem Zwecke die fremden Vertreter um Namenslisten der Anarchisten ihrer Nationalität ersucht, deren Anwesenheit in Frankreich ihnen zur Kenntniß gelangt ist. Es wird versichert, die Polizei sei nun wirklich auch auf der Spur Ravachols und der Urheber der Explosion in der Lobaukaserne. In der Nähe der Oper wurden heute Nachmittag und in den Abendstunden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Brüssel, 26. März. Die Rechte der beiden Kammern hat in gemeinschaftlicher Fraktionssitzung über das Referendum eine Resolution mit allen gegen 13 Stimmen angenommen, welche jedem Deputirten seine Stellungnahme freiläßt und sich gegen ein imperatives Mandat verwahrt.

London, 26. März. Eine Abtheilung Dragoner ist nach den Kohlenbecken von Durham beordert worden, wo noch ein großer Theil der Arbeiter — es sollen 100,000 sein — ausständig ist.

Dem amtlichen Blatte zufolge ist die Vieheinfuhr aus Schweden-Norwegen, Spanien, Portugal und Island verboten.

Stockholm, 26. März. Der König und die Königin reisen im April in's Ausland, der König nach einem deutschen Badeorte, die Königin nach Bonn. Nach der Rückkehr ist ein Aufenthalt in Sofiero in Aussicht genommen, dann eine Reise nach Norwegen, wo der König auf Bygdoe, die Königin auf Hofe Stimnesboel bei Kongsvinger wohnen wird. Der Kronprinz wird während der Abwesenheit des Königs die Regentschaft führen.

Belgrad, 26. März. Es verlautet gerüchtweise, der Regent, General Belimarkowitsch, wolle zurücktreten. Falls dies sich bestätigt, müßte die große Skupschtina zur Wahl eines dritten Regenten einberufen werden. Die Wahl würde wahrscheinlich auf Paschitsch fallen.

Nach der „N. Fr. Pr." fürchten angeblich die hiesigen Radikalen die Aufnahme Milan's in den russischen Staatsverband, weil dadurch Milan's Aufenthalt in Serbien erleichtert werde.

Shanghai, 26. März. In Folge von Vorstellungen der Vertreter der auswärtigen Mächte in Peking hat das Tsungli-Yamen den Vizekönig Changchitang angewiesen, den Mandarin Chowhan, welchen die Verantwortung für die Verbreitung der gegen die Ausländer in Human gerichteten Schriften treffen soll, zu verhaften.

R. Das Lebensräthsel und der Materialismus.

(Wegen Mangel an Raum am Samstag zurückgesetzt.)

Nachdem Prof. Dr. Moser in seinem ersten Vortrag über „Religion und Naturwissenschaft in den letzten 50 Jahren", das Entstehen des Materialismus, sein Emporwachsen, den durch ihn in Folge der vielen großartigen Entdeckungen hervorgerufenen Taumel und den schließlichen Bankerott dieser Richtung geschildert hatte, wies er in seinem zweiten Vortrage am Mittwoch, den 23. ds., an einem konkreten Beispiele

---

ruhten. Vergebens suchte sie den Schlummer zu verscheuchen; es fiel ihr immer schwerer, die Augenlider zu erheben, und am Ende brachte sie es gar nicht mehr zu Stande.

Ein Laut Plutos weckte sie; erschrocken fuhr sie auf; der Zeiger wies bereits halb zwölf Uhr. So lange war Armand nie geblieben; er war jetzt über zwei Stunden weg.

Der Hund wurde rasch still; sie hörte ihn leise winselnd am Hofthor hinaufspringen. Es mußte ein Bekannter sein, den er begrüßen wollte.

Madelon öffnete das Fenster und sah im Mondscheine Armand eben die Treppe zur Hausthüre heraufsteigen. Im Nu war Madelon draußen und schob den Riegel zurück. Armand trat in den Hausflur, welcher von der in der Wohnstube stehenden Lampe matt erleuchtet wurde.

„Gott sei Dank, Herr Brasier, daß Sie da sind, es ist sehr spät; der Oheim ist unwohl und längst zu Bette. Ist Ihnen etwas zugestoßen?"

„Ja, mein Kind," antwortete der Advokat mit einiger Beklemmung. „Mir ist etwas zugestoßen."

Madelon schaute ihn bestürzt an: etwas Böses konnte ihm nicht zugestoßen sein; denn auf seinem Gesichte lag es wie ein freudiger Schimmer und seine Augen leuchteten in einem stillen Glanze.

„Madelon," fuhr er fort, indem er des Mädchens beide Hände ergriff: „Willst Du nun mein Weib werden?"

Im ersten Augenblick sah sie ihn überrascht an; aber wie sie in sein fast verklärtes Antlitz blickte, da zuckte es wie ein Blitz durch ihr Gemüth. Die ganze Tragweite dieser Frage war ihr plötzlich klar geworden. Jauchzend schlang sie ihre Arme um seinen Hals:

„Dein! Armand! Dein! Für Zeit und Ewigkeit!"

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

linie schwebey nach. Es ist daher im Entwurf nur der Betrag für die 6 Kilometer lange reichsländische Strecke mit 2,049,000 M. und der Gesammtbetrag für die Rheinbrücke mit 4,072,000 Mark eingestellt worden. Wegen des auf badisches Gebiet entfallenden Theils der Brücke bleibt die Frage der Bauausführung und der nachträglichen finanziellen Betheiligung Badens den Verhandlungen vorbehalten. Hiernach trüge also das Reich: bei der Neubaustrecke 2,049,000 M. und (vorbehaltlich der Betheiligung Badens) für die Brücke 4,072,000 M. Den übrigen Theil der Kosten muß Baden tragen.

* **Karlsruhe**, 28. März. Die am 1. April d. J. im badischen Eisenbahnverkehr und im inneren und äußeren Dienst der staatlichen Behörden zur Einfuhr gelangende Mitteleuropäische Einheitszeit wird eine Aenderung in der Festsetzung der Unterrichtsstunden an den Schulanstalten zur Folge haben. Für sämmtliche badische Mittelschulen wird § 29 der Ministerialverordnung vom 2. Oktober 1869, den Lehrplan, die Schulordnung und die Abiturientenprüfung der Gelehrtenschule betreffend, dahin abgeändert werden, daß vom 1. April 1892 ab für den Unterricht regelmäßig die Stunden der Wochentage (mit Ausnahme der Feiertage und Ferien) von 8 Uhr 30 Min. bis 12 Uhr 30 Min., sodann von 2 Uhr 30 Min. bis 4 Uhr 30 Min. Nachmittags bestimmt sind. Abweichungen von dieser Regel, mögen diese auf das ganze Schuljahr oder Theile desselben, z. B. Sommermonate, erstrecken, bedürfen der Genehmigung der Oberschulbehörde, welche nach Anhörung des Beiraths der betreffenden Anstalt für unbestimmte oder begrenzte Zeitdauer ertheilt werden kann. Die hiesigen städtischen Schulen beginnen bekanntlich um 8 Uhr nach neuer Zeit.

* **Karlsruhe**, 28. März. Das Urtheil, welches die Herren Staatsrath Eisenlohr und der Agrarier Klein-Wertheim neulich in der Kammer über die Bauernvereine, besonders über den mittelbadischen Bauernverein, fällten, scheint im Lande draußen gerade das Gegentheil von dem bewirkt zu haben, was die Herren wollten, denn ein regeres Vereinsleben, verbunden mit Neugründungen, wie es sich an den beiden letzten Sonntagen allerorts zeigte, war vorher nie zu bemerken. Aus dem Unter-, Mittel- und Oberland, vom Odenwald wie vom Schwarzwald wird darüber berichtet; nirgends läßt sich aber eine Opposition gegen die Regierung und deren Maßnahmen erkennen. Das Recht der freien Vereinigung zur Wahrung und Förderung ihrer Standesinteressen, wie zur Hebung der Landwirthschaft überhaupt macht sich eben bei unseren Bauern gerade so geltend, wie bei anderen Berufsklassen, die auch selbstständig ohne staatliche Direktive ihre Interessen vertreten. Wer wollte es deshalb den Bauern verargen, wenn sie das Gleiche thun, und wer kann es ihnen verdenken, wenn sie als erfahrene Fachmänner von Maßregeln und theoretischen Anordnungen nichts wissen wollen, deren Nutzbarkeit ihnen zum Mindesten sehr zweifelhaft erscheint, während die Kosten in allen Fällen sie allein zu tragen haben? Angesichts der Aeußerungen dieser Herren werden unsere Bauern in Zukunft mehr als bisher Veranlassung haben, sich zu sammeln und ihre Selbstständigkeit zu wahren.

⊙ **Karlsruhe**, 26. März. In Nr. 71 I. Blatt der „Bad. Ldsztg." findet sich ein Artikel über die Kreisversammlungen, welcher uns eine wahre Ueberraschung brachte durch das richtige und scharfe Urtheil, welches er über diese Versammlungen ausspricht. Wenn er nicht in der „Landeszeitung" stände, könnte man fast glauben, er sei vom Abg. Gerber verfaßt, so sehr stimmt der Artikel mit dem überein, was Gerber kurz vorher über die Kreisversammlungen in der Kammer gesprochen hatte. Der Artikel besagt zuerst, die Kreisversammlungen erregen schon längst nicht mehr die hohe Aufmerksamkeit, wie in ihren Anfangsjahren, ihre Wirksamkeit entfalte sich mehr im stillen Hintergrunde und zwar in stets gleichen Bahnen für alle Kreise, für Straßen- und Armenwesen, für Unterrichtsanstalten und für die Landwirthschaft, aber um die nothleidenden Rebbauern haben sich die Kreise noch wenig bekümmert. Zur Hebung der Viehzucht wurden eigene Kommissionen in die Schweiz geschickt, um Zuchtfarren anzukaufen, diese kommen aber meistens zu spät und können gegen enorme Geldsummen doch nur verlesene, mittelmäßige Waare mitbringen. Der Kreis Freiburg habe zur Förderung der Viehzucht außerordentlich hohe Summen bewilligt, aber die geplanten Zuchtgenossenschaften seien so ziemlich in's Wasser gefallen, d. h. nicht in's Leben getreten. Man solle doch nicht zu weit gehen und dem Volke vermeintliche Wohlthaten, die doch nur Einzelnen Vortheil brächten, nicht aufdrängen. Die Kreisumlagen seien beträchtlich in die Höhe gegangen, deren Verminderung würde in unserer schlechten Zeit den Landwirthen am meisten gefallen. Aber statt dessen suche man, wie z. B. in Offenburg, nach neuen Aufgaben, nur um die Kreisumlagen auf gleicher Höhe halten zu können. Besonders die allgemeinen Verwaltungskosten seien gestiegen, es hätten sich förmliche Kreisregierungen gebildet, mit großen Bureaus und förmlicher, umständlicher Beamtung. Der vom Gesetze vorgesehene Charakter der Einfachheit und Billigkeit einer richtigen Selbstverwaltung sei verloren gegangen, die Kosten der Kreisverwaltungen seien in's Ungemessene gestiegen, die Reise- und Tagesgebühren der Kreisausschußmitglieder, die Kanzleierfordernisse, Büreaumiethen, die Bezahlung für Kassiere und Sekretäre, für Bedienung und Schreibaushilfe seien auf viele tausend Mark angewachsen. In § 53 des Verwaltungsgesetzes sei die Mitgliedschaft des Kreisausschusses als Ehrenamt bezeichnet, aber die später Gewählten hätten sich alle Entschädigungen für ihre Mühe bis zu 3000 M. jährlich bezahlen lassen.

Zum Schluß bringt der Artikel noch eine Zusammenstellung der Verwaltungskosten und der Umlagen aus den meisten Kreisen — nicht aus allen, woraus hervorgeht, daß der Kreis Freiburg die höchsten Verwaltungskosten mit 12,370 M. hat, gerade doppelt soviel als Mannheim mit 6200 M. und 2½ Mal soviel als Lörrach mit 4680 M. Auch Karlsruhe mit 11,710 M. und Konstanz mit 10,770 M. Verwaltungskosten genießen eine überaus kostbare Verwaltung, während andere Kreise mit Ausgaben von 4000 bis 6000 M. ebenso gut verwaltet werden. Wenn der Kreis Offenburg sich eine Verwaltungsausgabe von 8575 M. erlaubt, so kann man da als Entschuldigung gelten lassen, daß derselbe die niedrigste Umlage von nur 2 Pf. hat und, wie schon bemerkt, eine Hauptsorge der Kreisverwaltung dahin geht, daß die Umlage nicht noch weiter vermindert werde. Aber der Kreis Konstanz mit einer Umlage von 5 Pfg. hätte alle Ursache, seine Verwaltungskosten etwas zu ermäßigen, um auch die Umlage ermäßigen zu können. Im Uebrigen aber sehen wir aus diesem mit großer Sachkenntniß und vieler praktischer Erfahrung geschriebenen Artikel, daß in den Kreisversammlungen doch auch viel Geld verausgabt wird lediglich aus dem Grund, weil es eben da liegt, ja es scheint, daß manche Kreisverwaltung förmlich vor die Frage gestellt war: „Was fangen wir mit dem vielen Geld an?" — Und so wurde es dann auch verausgabt. — Ein eigenthümliches Licht wirft dieser Artikel mit seiner Hinweisung zu den erhöhten Verwaltungskosten und zu den hohen Bezahlungen der Kreisvorstände auf den Eifer, mit welchem gewisse liberale Herren Abgeordnete, unter welchen aber vielfach Kreisausschußmitglieder sich befanden, für die Erhöhung der Staatsdotation an die Kreise auf eine Million, und als diese Million beim Finanzminister allzustrengen Widerspruch erfuhr, wenigstens um 40,000 M. Erhöhung der Staatsdotation eintraten.

B. **Karlsruhe**, 28. März. (Katholischer Arbeiterverein.) Für die Mitglieder und alle Jene, die am hiesigen katholischen Arbeiterverein ein Interesse haben, ist es wichtig, zu erfahren, daß der Eigenthümer des katholischen Arbeiterheims (Burg Zähringen), Herr Kirchenbauer, den mit dem Verein auf 10 Jahre abgeschlossenen Miethvertrag, womit in der bekannten Affaire die Mitglieder am meisten gruselig gemacht wurden, im Einverständniß mit dem Gesammtvorstand dahin abgeändert hat, daß das Vertragsverhältniß nicht mehr auf 10, sondern nur noch auf 1½ Jahre Giltigkeit hat und daß, wenn der Verein das Anwesen bis dahin noch nicht angekauft hat, der Vertrag als gelöst zu betrachten ist. Für diese Zeit besteht bekanntlich auch ein Vertrag mit der Brauerei Seldeneck, wodurch die Miethsumme von 7000 M. eingebracht wird. Will der Verein nach Umfluß dieser Zeit die Lokalitäten noch weiter benützen, so steht es ihm frei, ein neues Vertragsverhältniß unter ihm günstig erscheinenden Bedingungen einzugehen. Damit ist der Verein **jedes Risikos enthoben**. Von dem Protestanten **Kirchenbauer** ist ein solches Verhalten sehr nobel und anerkennenswerth. Unter großem Kostenaufwand hat er im Vertrauen auf den katholischen Arbeiterverein das Anwesen entsprechend umgebaut und eingerichtet und nun ist er bereit, da dem Verein daraus Schwierigkeiten erwachsen könnten, der Sache wegen das Vertragsverhältniß zu lösen und das finanzielle Opfer auf sich zu nehmen. Das verdient Anerkennung. Bemerkt sei noch, daß sich der Mitgliederstand des Vereins in Folge der Affaire um etwas mehr als Hundert vermindert hat, und man darf wohl sagen, zum Vortheil des Vereins. Davon sind ca. 50 freiwillig ausgetreten, einige wurden ausgeschlossen und die übrigen mußten statutengemäß, da sie mit ihren Beiträgen länger als 3 Monate im Rückstand waren, aus der Mitgliederliste gestrichen werden. Besonders erfreulich ist, daß die den höheren Ständen angehörenden Gönner und Freunde des Vereins und die sogenannten passiven Mitglieder mit wenigen Ausnahmen sich nicht beirren ließen und der Sache treu blieben. Wir wünschen, daß sich der katholische Arbeiterverein nunmehr wieder friedlich weiter entwickelt und auch in Zukunft der Mittelpunkt der hiesigen katholischen Arbeiterschaft bildet.

△ **Mosbach**, 27. März. In einer Mosbacher Notiz des „Bad. Beob." war neulich von einem neuen in Mosbach erscheinenden Centrumsblatt die Rede, „Mosbacher Volksblatt" genannt. Nach eingezogenen Erkundigungen müssen wir jedoch mittheilen, daß es ein Centrumsblatt nicht ist. Es vertritt, wie sein Aufruf zeigt, zwar den allgemein christlichen Standpunkt, allein von Centrum und kath. Sache ist nirgends die Rede; auch hatte die Parteileitung mit der Gründung in keiner Weise etwas zu thun.

♁ **Vom Schwarzwald**, 25. März. Was den Nationalliberalen nicht alles einfällt. Verehrer des Fürsten Bismarck haben nämlich beschlossen, dessen Geburtstag auf dem Feldberg festlich zu begehen. Am Abend des 31. März wird, wie wir hören, in der Nähe des Thurms ein Freudenfeuer abgebrannt werden; im Feldberg-Gasthof findet am gleichen Abend gesellige Vereinigung der Festtheilnehmer statt; Freitag den 1. April dann gemeinsames Mittagessen daselbst. Es ist gut, daß dieser Geburtstag gerade auf den „1. April" fällt, da läßt sich bekanntlich Manches entschuldigen.

⊡ **Waldshut**, 25. März. Es wird eine Anordnung des Großh. Oberschulraths bekannt gemacht, daß Mädchen, welche bis 31. Dezember 1892 und Knaben, welche bis 30. Juni 1892 14 Jahre alt werden, auf Ostern aus der Schule entlassen werden können. Die Entlassung soll nur vorläufig sein, weil die Genehmigung durch den Landtag abgewartet werden muß. An der Ertheilung derselben ist übrigens nicht zu zweifeln. Durch diese Verordnung werden eine Menge von Verhandlungen und Eingaben gegenstandslos, die bisher nothwendig wurden, bei Knaben, welche zwischen 24. April und 30. Juni 14 Jahre alt wurden und Dispens vom Schulbesuch wünschten, ebenso bei Mädchen, die körperlich sehr ausgebildet, aber am 1. November noch nicht das 14. Lebensjahr vollendeten.

Badischer Landtag.

-d. **Karlsruhe**, 26. März.

13. öffentliche Sitzung der Ersten Kammer.

Vicepräsident Franz v. Bodman eröffnet die Sitzung um 10 Uhr.

Am Regierungstische: Finanzminister Ellstätter und Ministerialrath Heß.

Der Vicepräsident gedenkt mit warmen Worten des in Freiburg am Samstag verstorbenen früheren Mitgliedes des hohen Hauses, Freiherrn Max von Fahnenberg, zu dessen ehrenden Andenken sich die Anwesenden von ihren Sitzen erheben.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung betrifft die Berathung des Berichts der Budgetkommission über die Denkschrift der Großh. Oberrechnungskammer für den Landtag 1891/92, wovon das hohe Haus ohne Debatte Kenntniß nimmt.

Es folgt die zweite Berichterstattung und Berathung über den Gesetzentwurf, die Pfandrechte für Inhaberpapiere betreffend.

Diese Vorlage hat nach den Ausführungen des Berichterstatters Landgerichtspräsident Dr. v. Rotteck das Haus schon einmal beschäftigt und ging demselben ein zweites Mal zu, weil die Zweite Kammer dem § 11 eine andere Fassung gegeben hatte. Dieselbe hat auch die Ueberschrift des Gesetzentwurfs dahin abgeändert: „Die Pfandrechte für Schuldverschreibungen auf den Inhaber betreffend." Die Kommission hat sich von der Nothwendigkeit dieser Aenderung zwar nicht überzeugen können, will derselben aber doch zustimmen, weil das Gesetz schon am 1. Juli eingeführt werden soll.

Der Antrag und hierauf das ganze Gesetz in Fassung der Zweiten Kammer werden darauf angenommen.

Ein weiterer Gegenstand der Tagesordnung betrifft die Berathung des Berichts der Petitionskommission über die Bitten vieler Gemeinden aus den Amtsbezirken Lörrach, Schopfheim und Schönau, die Ermäßigung der Güterfrachtsätze, sowie der Fahrkartenpreise betreffend.

Wie Berichterstatter Landgerichtspräsident Dr. von Rotteck ausführt, handelt es darum, die Tarifsätze denen der Hauptbahn gleichzustellen, deren Höhe noch aus der Zeit datirt, als diese Bahn noch im Privatbesitz war. Die Kommission beantragt, diese Petitionen der Regierung empfehlend zu überweisen.

Finanzminister Ellstätter erwidert, die Regierung werde die Sache eingehend prüfen und er hoffe, diese Prüfung werde für die Petenten ein günstiges Ergebniß haben.

Der Antrag wird hierauf angenommen.

Zum Schlusse folgte die Berathung des Kommissionsberichts über den Antrag des Freiherrn v. Hornstein und Genossen in Betreff der Befreiung der landwirthschaftlichen Hilfsgebäude von der Besteuerung.

Berichterstatter Frhr. Ernst Aug. v. Göler weist darauf hin, daß die Besteuerung der wirthschaftlichen Hilfsgebäude eine Doppelbesteuerung sei, weil bei der Berechnung der Reinerträge aus Grund und Boden die Zinsen und Unterhaltungskosten dieser Gebäude nicht in Abzug kommen. Der Antrag v. Hornstein ist deßhalb wohl begründet und dürfte als ein Ziel unserer Gesetzgebung für die nächste Zukunft im Auge behalten werden, wenn auch seine finanzielle Tragweite bei der gegenwärtigen Finanzlage seine sofortige Durchführung nicht als empfehlenswerth erscheinen läßt. Der Kaufwerth bei Besitz entspreche nicht dem Ertragswerth, weil die Konkurrenz zu groß, in ersterem sind oft auch die landwirthschaftlichen Hilfsgebäude schon enthalten. Besonders beim Kleinbesitzer wirke die Doppelbesteuerung sehr belastend. Heute lasse sich die Steuerermäßigung und die bedeutenden Nachträge nicht taxiren, eine Minderheit wünschte für nächste Session eine Vorlage, aber die Mehrheit wollte die Regierung nicht drängen und die Kommission empfiehlt nunmehr folgenden Antrag: „Hohe Erste Kammer wolle an die großh. Regierung das Ersuchen richten, die Frage einer Umgestaltung unserer Ertragssteuern auf Grund von wirklichen Reinertragsberechnungen und mit Befreiung der landwirthschaftlichen und gewerblichen Hilfsgebäude in Erwägung zu ziehen."

Finanzminister Ellstätter kann nicht zugeben, daß bei uns eine Doppelbesteuerung stattfindet. Die Kataster sind bei uns auf den Kaufwerth aufgebaut, wenn solche nicht zu ermitteln sind auf den Reinertrag, in ersterem ist der Werth von Hilfsgebäuden schon enthalten, bei letzterem werden jede Thätigkeit und Auslagen in Abzug gebracht; ebenso die Anlage und Unterhaltung von Hilfsgebäuden. Deßhalb könne von einer Doppelbesteuerung bei uns keine Rede sein. Eine Aenderung, daß nur der Reinertrag maßgebend sein solle, biete viele Schwierigkeiten, auch wäre dabei die Ermittelung des Kaufpreises nicht zu umgehen. Unsere Verhältnisse seien auch anders in Preußen, wo in manchen Gegenden fast nur große Gut-Komplexe existiren, wäre letzteres bei uns der Fall, könnte eher eine Aenderung erfolgen, bei uns herrscht aber eine Vertheilung in unendliche Parzellen und da sei es schwer, die Beziehung der Gebäude zu Grund und Boden festzustellen. Auch die Autoritäten im Kommissionsbericht können ihn zu einer anderen Ansicht nicht bewegen, weil sie nicht unsere Verhältnisse im Auge, zwar werde die Regierung die Sache in Erwägung ziehen, aber er glaube nicht, daß sie zu dem Resultat kommt, welches die Kommission voraussieht. Wenn die Regierung sich von der Nothwendigkeit einer Katastrirung auf anderen Grundlagen überzeugt, wird dies geschehen. Die Kommission wolle aber auch eine Nichtbesteuerung der gewerblichen Hilfsgebäude und dies gehe ihm doch zu weit und er glaube, diese Sache werde wohl nicht weiter verfolgt. Wenn man aber in eine gründliche Reform eintrete, sei er der Ansicht, daß die Ziele nach anderer Richtung gehen.

Geheimer Hofrath Dr. Meyer wünscht, die Katastrirung solle nicht nach dem Kaufwerthe, sondern nach den Reinerträgen erfolgen. In den westlichen Provinzen Preußen existiren ähnliche Verhältnisse wie bei uns, aber auch die Kommission wünsche weiter nichts als eine weitere Prüfung der Frage von Seiten der Finanzverwaltung, welche das nöthige Material besitzt. Diese solle später Vorlage machen, deßhalb sei er von den Ausführungen des Herrn Finanzministers vollauf befriedigt.

Frhr. v. Hornstein ist damit ebenfalls befriedigt und überzeugt, die Resultate bei einer Prüfung werde ihren Wünschen nicht ferne liegen. Diese Hilfsgebäude beruhen auf unserem Ortssystem, durchaus nothwendig sind sie nicht und erhöhen auch nicht die Einnahmen, sonst würde man sie überall finden. Die schwäbischen Einwanderer in Posen, denen die Gebäude wie in der Heimath hergestellt werden sollten, protestirten dagegen, weil sie unter deren Besteuerung lange genug gelitten. Unsere Verhältnisse haben sich im Laufe der Zeit sehr geändert, deshalb sei eine Aenderung der Katastrirung geboten, besonders wegen der Bahnen und Verödung der Landstraßen. Manches Gebäude, das heute nur noch theilweise benützt wird, muß ganz versteuert werden, weil der Besitzer sich dessen nicht entledigen kann. Die Ermittelung der Reinerträge sei zwar schwierig, doch bieten sich keine unübersteiglichen Hindernisse. Die kleinen Betriebe seien zu sehr belastet, diese sollen aber erhalten bleiben und er hofft bei der Prüfung auf ein günstiges Resultat.

Kommerzienrath Sander weist darauf hin, daß auch das Kleingewerbe in Frage komme und darum habe die Kommission beantragt, auch nach dieser Richtung solle eine Prüfung eintreten. Ein Gut kann mit Hilfsgebäuden nicht werthvoller sein, als ohne dieselben, wenn sie recht baufällig sind. Er wünscht ebenfalls eine Prüfung und ist dankbar, daß die Regierung solche zugesagt hat.

Berichterstatter Freiherr Ernst August v. Göler freut sich ebenfalls dieser Zusage: die Frage der Gewerbe sei deshalb beigezogen worden, um nicht als einseitige Agrarier angesehen zu werden. Ihre Ansicht gehe kurz dahin, die Besteuerung der landwirthschaftlichen Gebäude entspreche nicht deren Ertrag, deren Werth werde beim Kaufswerth nicht abgezogen, er beantragt Annahme des Kommissionsantrages.

Bei der Abstimmung wird derselbe angenommen und die Sitzung geschlossen, die nächste wird nach einer längeren Debatte auf Samstag, den 2. April, anberaumt.

♁ **Karlsruhe**, 28. März.

54. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer.

Präsident Lamey eröffnet die Sitzung 11¼ Uhr.

Am Ministertisch: Ministerialdirektor Seubert und die Regierungskommissäre Schenkel, Hebl und Dorner.

Haus und Tribünen schwach besucht.

Die Abgg. v. Buol, Vogelbach, Schättgen, Schüler und Dreesbach erhalten Urlaub.

Der Präsident macht einige geschäftliche Mittheilungen.

1. Punkt der Tagesordnung: Bitte des Komitee's der Oberrhein-Kanalgesellschaft in Birsfelden, Anlage eines Gewerbekanals in der Schweiz gegenüber Grenzach.

Berichterstatter Rüdt theilt den Inhalt der Petition mit, worin verlangt wird, daß die Regierung zur Erbauung zu dieser Anlage, die sich viel nutzbarer machen lasse, als das bei Rheinfelden projektirte elektrische Wasserwerk. Da die Petenten nicht die Entscheidung der Staatsregierung abwarteten, sondern sich sofort an die Landstände wandten und letztere angesichts ihres letzten Beschlusses, die Regierung möge keine Konzession zu elektrotechnischen Zwecken nicht mehr ertheilen, überhaupt nicht in der Lage sei, eine Entscheidung zu treffen, beantrage die Kommission Uebergang zur Tagesordnung.

Ministerialrath Schenkel erklärt sich mit dem Antrag der Kommission einverstanden und macht auf einige irrige Auffassungen des Berichterstatters über den Inhalt des neulichen Beschlusses wegen Konzessionsertheilung zu elektrotechnischen Anlagen aufmerksam.

Abg. Rüdt bemerkt, daß er nur die Ansicht der Kommission vorgetragen habe, ihm also ein Vorwurf nicht gemacht werden könne.

Abg. Gönner erläutert den bei jener Beschlußfassung eingenommenen Standpunkt der Kammer. Die Volksvertretung sei damals der Meinung gewesen, es sollten Konzessionen, wie sie bezüglich des Werkes bei Rheinfelden vorgekommen, vorerst nicht mehr ertheilt werden, bis sich die Kammer darüber schlüssig gemacht habe.

Darauf wird der Kommissionsantrag genehmigt.

(Die Sitzung dauert fort.)

Lokales.

Karlsruhe, 28. März.

□ **Großh. Hoftheater.** Die für Dienstag, den 29., angesetzte Vorstellung (42. Ab.-Vorst.) von Blumenthal's Lustspiel „Die große Glocke" wird Herrn Pahlau vom Stadttheater in Köln Gelegenheit geben, sich in der Rolle des Theobald Vogt dem Karlsruher Publikum zu zeigen. Als Neuheit wird sodann am 1. April (45. Ab.-Vorst.), wie bereits angekündigt, die Posse „Bastian Schöller" von Lauff in Scene gehen. Die Oper bringt am Sonntag, den 27., „Lohengrin", am Donnerstag, den 31. (44. Ab.-Vorst.), „Der Waffenschmied" und am Sonntag, den 3. April (46. Ab.-Vorst.), „Der Prophet". Am Palmsonntag, den 10. April, wird, wie üblich, ein Konzert im Theater stattfinden. Dasselbe soll zwei größere Werke Beethoven's vorführen, und zwar als erstes das seit längerer Zeit in Karlsruhe nicht mehr gehörte Oratorium „Christus am Oelberg", als zweites die „9. Symphonie". Das Konzert wird unter gütiger Mitwirkung des philharmonischen Vereins stattfinden. — Es wird dem Theaterpublikum gewiß zur Befriedigung gereichen, zu erfahren, daß es der Leitung des Hoftheaters gelungen ist, die Großh. Kammersängerin Fräulein Mailhac, an welche seitens des Münchener Hoftheaters ein dringender Ruf ergangen war, auf eine Reihe von Jahren wieder für unsere Hofbühne zu verpflichten, so daß diese hochgeschätzte Künstlerin uns erhalten bleibt.

* **Shakespeare's „König Lear"**, über welchen Pfarrer Dr. Rohn morgen — Dienstag — Abend 8 Uhr im großen Rathhaussaale sprechen wird, ist eine der gewaltigsten Tragödien, ja man kann sagen, die erschütterndste der modernen Welt. Aus altmodisch starren Sagen gebildet, behandelt sie das Thema von der Kindesliebe, vom vierten Gebote, in einer Form, wie sie gewaltiger und eindringlicher kaum gedacht werden kann und entwickelt dabei eine sittliche Anschauung, die hoch und erhaben genannt werden muß. Kein Wunder, daß sich die besten Geister mit dem Studium dieses großartigen Dichterwerks eingehend und liebevoll befaßten. Auch Dr. Rohn hat „König Lear" zu seinem Thema gewählt und die Zuhörer können einen hochinteressanten Abend entgegensehen. Dabei werden alle Bildungsklassen den gleichen Genuß und den gleichen Nutzen aus der Abhandlung schöpfen, da die sich ergebenden Lehren für alle Menschen gleich sind. Besonders möchten wir aber die heranreifende Jugend zum Besuche einladen. Nach Beendigung des Vortrags wird im Saale des Bahnhofhotels eine gemüthliche Nachfeier zu Ehren des Redners stattfinden.

P. **Handelskammer.** Von verschiedenen Seiten aus dem Kreise ihrer hiesigen Wahlberechtigten ist die Handelskammer angegangen worden, eine Versammlung behufs Erörterung der Frage einzuberufen, wie sich die Bureau-, Geschäfts- und Arbeitsstunden am besten und in möglichst einheitlicher Weise an die vom nächsten 1. April ab auf dem gesammten Gebiete der badischen Eisenbahnen zur Einführung kommende Mitteleuropäische Zeit anpassen lassen. Bei der Eile, die die Sache hat, ist zu dem Zwecke von der Handelskammer bereits auf morgen, Dienstag, Vormittags 11½ Uhr eine Versammlung der Mitglieder des hiesigen Handels- und Industriestandes — zu der übrigens auch alle sonstigen Interessenten Zutritt haben — in den großen Rathhaussaal anberaumt worden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. März. Der Kaiser und die Kaiserin nahmen Vormittags am Gottesdienste im Dom Theil und später empfing der Kaiser im Schloß den früheren Kultusminister Zedlitz.

Paris, 27. März. In dem Hause Rue Clichy 39, wo der General-Advokat Bulloz, der gegen die Anarchisten eingeschritten war, wohnt, fand heute Morgen halb 9 Uhr eine Dynamit-Explosion statt. Die Haustreppe stürzte sofort ein und die Panik der Hausbewohner war entsetzlich. Dieselben wollten durch die Etagenthüren fliehen, allein da die Treppe eingestürzt war, eilten sie nach den Fenstern und riefen um Hülfe. Die Frauen und Kinder waren bald angekleidet, schrieen und weinten. Die Löschmannschaft rettete die Bewohner mittelst Leitern. Sieben sind verwundet, darunter drei schwer. Die Explosion richtete fürchterliche Verheerungen an. Die Mauern sind gespalten, die Fenster und Thüren sämmtlich ausgerissen und zerschmettert. Im zweiten Stock ist vor der Etagenthür ein tiefes Loch zu sehen; hier muß die Bombe explodirt sein. Der Minister des Innern, Staatsanwalt und Polizeibeamte eilten sofort herbei, der Thäter ist aber bis jetzt noch nicht bekannt.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheschließungen: 26. März. Friedrich Fey von Weißenheim, Kaufmann hier, mit Lina Baris von Welschneureuth. — Johann Hörth von Neumeier, Taglöhner hier, mit Juliana Vogt von Königsbach.

Geburten: 21. März. Franz Iwan, Vater Johann Kreppein, Gypser. — 24. März. Rudolf, Vater Rochus Müller, Kesselheizer.

Todesfall: 24. März. Margarethe, alt 2 Monate 27 Tage, Vater Otto Berner, Werkmeister.

Auswärtige Todesfälle.

Buchen: Alois Wagner, Großh. Oberamtmann.
Heidelberg: Elise Scherer, geb. Glänzer. — Martin Erhard, geb. Logan.
Kandern: Herm. Bendel, Steinhauer, 58½ J.
Lahr: Friedr. Wilh. Bieser, Schriftsetzer.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

A. Machatzky,

Gummiwaaren en gros, empfiehlt seine sämmtlichen **Gummi-, Guttapercha-** u. **Asbest-Fabrikate** zu **alleräussersten** Fabrikpreisen. Preisliste wie Muster gratis und franko.

Karlsruhe i. B.

Specialität: **Schläuche** für **Brauereien, Weinhandlungen, chemische Fabriken** etc. etc. 25.4

Todes-Anzeige.

Gestern Nacht 11 Uhr starb nach langem, schwerem Leiden, öfters mit den heil. Sakramenten versehen, im Alter von 47 Jahren, der hochw. Herr Stadtpfarrer

Franz Hiß.

Der theuere Verstorbene wird dem frommen Gebete und Memento empfohlen.

Ettenheim, 28. März 1892.

Im Namen der verwaisten Stadtpfarrgemeinde:

Reininger, Vikar.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 30. März, Vormittags halb 10 Uhr, in Ettenheim statt.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend ½7 Uhr, ist meine liebe Mutter,

Dorothea Müller,

geb. Kling,

versehen mit den heiligen Sakramenten, im Alter von 74 Jahren, sanft im Herrn entschlafen.

Freunde und Bekannte, besonders meine hochwürdigen Amtsbrüder, bittet um ein Memento für die Verstorbene.

Mauer, 26. März 1892.

Konr. Müller, Pfarrer.

Bekanntmachungen, Versteigerungen &c.

Nutz- und Brennholzversteigerung. Aus den Stadtwaldungen von Ettlingen werden versteigert: Dienstag, den 29. März 1892, im Rathhaus in Ettlingen, Morgens 9 Uhr. Dist. I. links der Alb. 44 Ster Nadelholzprügel und 50 buchene Wellen. Dist. II rechts der Alb. 292 Ster buchene Scheiter, 23 Ster eichen Nutzholz, 245 Ster sonstiges Prügelholz, 1260 buchene Normalwellen und 11 Loose Schlagraum. Waldhüter Schindler und Lauinger zeigen das Holz vor.

Holzversteigerung. Die Gemeinde Reichenbach, Amt Ettlingen, versteigert aus ihrem Gemeindewald bis Dienstag, den 29. März d. Js., 100 Hopfenstangen I. II. und III. Klasse, 7260 Stück Rebpfähle und Bohnenstecken, 18 starke Stangen, 40 Ster forlenes Scheitholz, 138 Ster gemischtes Prügelholz, 3045 Stück forlene und 1590 Stück gemischte Wellen, 45 Ster forlenes Stockholz und einige Loos Schlagraum. Die Zusammenkunft ist Vormittags halb 9 Uhr beim Rathhause dahier, wozu Steigerungsliebhaber eingeladen werden.

Holzversteigerung. Die Gemeinde Burbach, Amt Ettlingen, läßt bis Dienstag, den 29. März d. J., folgendes Nutz- und Brennholz mit Borgfrist versteigern: 2 Buchen, 5 Fichten, 8 Eichen und 6 forlene Stämme, 8 fichtene Gerüst- und 18 eichene Wagnerstangen, 58 Ster buchenes II., 36 III. und 20 Ster forlenes Scheitholz, 94 Ster buchenes, 6 gemischtes und 165 forlenes Prügelholz und 275 Stück buchene Wellen. Die Zusammenkunft ist um halb 9 Uhr am Eingang des Waldes auf der Straße gegen Schöllbronn.

Für eine Familie,

die auf dem Lande leben möchte, ist in einem schönen Orte am Rhein eine Wohnung mit Zugehör billig zu vermiethen. Gefl. Anfragen unter **Nr. 80** befördert die Expedition dieser Zeitung. 3.1

Universität Freiburg i. d. Schweiz.

Das Verzeichniß der Vorlesungen für das Sommersemester 1892 ist erschienen und wird auf Verlangen gratis durch das Universitäts-Sekretariat zugesandt, das auch weitere Auskunft ertheilt. 3.3

Beginn der Inscriptionen 25. April, der Vorlesungen 2. Mai.

Freiburg i. d. Schweiz, den 1. März 1892.

H 272 F **Das Rektorat.**

5. populär-wissenschaftlicher Vortrag für Katholiken in Karlsruhe.

Dienstag, den 29. März, Abends 8 Uhr, im großen Rathhaussaale

Vortrag

des Herrn Pfarrer **Dr. Rody** über

„König Lear",

von Shakespeare.

Zu dem Vortrage haben auch Damen Zutritt.

Der **Eintrittspreis** für den Vortrag beträgt **1 Mark** für **reservirten** Platz und **50 Pfg.** für **nichtreservirten.**

Karten können in Empfang genommen werden in der Agentur der Literarischen Anstalt, Ecke der Herren- und Erbprinzenstraße, bei Herrn Buchbinder Dorer, Erbprinzenstraße 19, sowie in der Expedition des „Badischen Beobachters", Adlerstraße 42.

Für die **reservirten** Plätze werden die Karten nur in der Agentur der Literarischen Anstalt abgegeben.

Am Vortrags-Abend sind noch Karten am Eingange in den Saal zu haben.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

Das Komitee.

Nach dem Vortrage findet zu Ehren des hochw. Herrn Redners gesellige Zusammenkunft im großen Saale des **„Bahnhofhotels"** statt, wozu ebenfalls eingeladen wird.

Vereinsbank Karlsruhe,

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Wir bitten, die Einlagebücher zur Abrechnung einzureichen.

3.1 **Der Vorstand.**

Bad Neuenahr.

Saison vom 1. Mai bis 30. September. Ahrthal-Bahn. Lithionhaltige alkalisch muriatische Therme, anerkannt bestwirkend bei chronischen Magen- und Darm-Katarrhen, Leberanschwellungen, Fettleber, bei Nieren- und Blasenleiden, Gallenstein, Diabetes mel., Gicht, Rheumatismus, Katarrhen der Respirations-Organe, Frauenleiden, mildlösend und zugleich den Organismus stärkend. Nur das Kurhotel (Omnibus an allen Bahnzügen, anerkannt sehr gute Verpflegung, mässige Preise) steht mit Bädern und Lesesaal in direkter Verbindung. — Mineralwasser, Pastillen und Salz durch die Direktion, Niederlagen und Apotheken zu beziehen. Prospekte gratis.

An die katholischen Badener

richte ich hierdurch die herzinnige, flehentliche Bitte, den in **Berlin**, wie nunmehr allgemein bekannt, herrschenden Mangel an katholischen Kirchen auch dadurch mit beseitigen helfen zu wollen, daß sie mir einen Baustein zur Errichtung einer **Kirche** für die bisher auf eine armselige **Kapelle** aus **Fachwerk** angewiesene **Pius-Gemeinde** recht bald einsenden. Wir möchten noch gern im Herbste dieses Jahres den Bau beginnen, aus eigener Kraft aber ist die Piusgemeinde, die **ärmste** aller Berliner katholischen Gemeinden, nicht im Stande, das noch Erforderliche aufzubringen. Darum nochmals katholische Glaubensgenossen im katholischen Badener Lande, die Ihr gewiß manchen Verwandten oder Bekannten hierselbst habet, helft uns, damit wir bald in einer massiven **Kirche** statt in einem morschen Fachwerkbau Gottesdienst halten können. Gott soll's lohnen! Die Gebe lade beim täglich mit dem Unterzeichneten nach der hl. Messe ausdrücklich „für die Wohlthäter der Pius-Kapelle", im Juni wurden für dieselben 4 Hochämter gelesen und im November 4 Requiems für die verstorbenen Wohlthäter abgehalten. 26.22

Pfarrer Frank bei St. Pius, Berlin, Pallisadenstraße 73.

Nach stattgehabter Inventur

werden eine grössere Anzahl **zurückgesetzter Damenhemden, Jacken, Hosen, Kinderhemden, Hosen, Knabenhemden, Herrennachthemden, Kinderschürzen, Kleidchen** (Cattun, Wolle und Tricot), **Tricotanzüge, Taillen, Tragkleidchen, Steckkissen, Damen-** und **Kinderstrümpfe, verschiedene Wollwaaren,**

ferner:

Portièren, Gardinen, Tischtücher, Servietten, Handtücher für Zimmer und Küche, **Reste von Shirting, Cretonne, Baumwolltuch, Cattune, Piqué, Bodenläufer, Teppiche, Flanelle, Baumwollflanelle, Kölsch u. Barchent, Daunenköper, Federleinen, Matratzendrill** etc.

zu **ausserordentlich billigen Preisen (weit unter Fabrikpreis)** abgegeben. 6.6

Heinrich Cramer,

189 Kaiserstrasse 189.

Nähmaschinen und Fahrräder.

Deutsches Fabrikat zu verschiedenen Preisen billigst unter Garantie zu verkaufen. Bei Baarzahlung 15 bis 20 Procent Rabatt. 5

August Leinz, Ettlingen.

ITALIEN.

Nur auf kurze Zeit!

Großer italienischer

Schirm-Ausverkauf.

Buschini aus Italien

ist soeben eingetroffen mit überraschend großartigem Lager in **Sonnen- und Regen-Schirmen,** das **Neueste** für die **Saison 1892.** Gute und reelle Waaren wie seit vielen Jahren; bekannt zu **enorm spottbilligen Preisen.** Größte und billigste Bezugsquelle. Bitte meine werthe Kundschaft, genau auf meine Firma zu achten. Um recht zahlreichen Besuch bittet

Pietro Buschini aus Italien,

zur Zeit in Karlsruhe, **110 Kaiserstraße 110,** im Hause der Druckerei des Landesboten.

Karlsruher Colosseum,

jeden Tag Abends 8 Uhr beginnend,

Vorstellung von nur Künstler I. Ranges.

= Reichhaltiges, jeden Tag abwechselndes Programm. =

1 **Alles Nähere durch die Plakate ersichtlich.**

Bedeutende Preisermässigung.

Nach stattgehabter Inventur empfehle:

Erstkommunikanten-Anzüge

in **Buxkin, Cheviot, Kammgarn,**

von 10 bis 30 Mark, in großer Auswahl:

eine Partie	tadelloser Buxkin-Anzüge	von	12—18 Mark,
eine Partie	„ „ „	„	18—24 „
eine Partie	„ Kammgarn „	„	24—30 „
eine Partie	„ Paletots	„	15 „
eine Partie	Hosen und Westen	„	6—12 „

sowie **sämmtliche Arbeiter-Artikel** zu ganz erstaunlich billigen, festen Preisen.

Fritz Mayer,

3.1 **40 Kaiserstraße 40,** neben dem Elefanten.

Tuch-Abtheilung,

Kaiserstrasse 82a, Eingang Lammstrasse.

Grösstes Lager bester Fabrikate in jeder Preislage empfiehlt

30.10. **Wilh. Wolf jr.**

Wiener

Schuhwaaren-Lager

S. Illig,

Kaiserstraße 199a,

Ecke der Waldstraße,

empfiehlt sein großes Lager in **allen Sorten Schuhwaaren** in nur bester und gediegenster Waare zu den billigsten, aber festen Preisen:

Herren-Zug- und **Schnürstiefel** in prima Kalb-, Rind-, Chevreaux- und Lackleder, einfach- und doppelsohlig, nieder und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 6.50 an,

Herren-Zug- und **Schnürschuhe** in verschiedenen Sorten,

Herren-Jagdschnürstiefel, garantirt wasserdicht, bestes Fabrikat, von M. 12.— an,

Damen-Zug- Knopf- und **Schnürstiefel** in allen Lederarten, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 4.50 an,

Damen-Knopf- und **Schnürschuhe** von den einfachsten bis zu den feinsten Sorten,

Knaben-, Mädchen- und **Kinder-Stiefel** und **Schuhe.**

Große Auswahl in **Pantoffeln** und **Schlappen.**

Gummischuhe, Turnschuhe, Gamaschen, Lacke, Lidercrême, Schuhlöffel, Knöpfe, Stiefel-Ein- und **Auszieher** u. s. w. 1

Reparaturen aller Art werden sofort gut und billigst besorgt.

Auswahlsendungen nach Auswärts werden prompt ausgeführt.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Ladenwechsel sämmtlicher

Schuhwaaren

zum Fabrikpreise. 40.28.

Bei Einkauf von Mk. 20.— gewähre noch 5% Rabatt.

Bestellungen nach Maass, sowie Reparaturen werden prompt und solide ausgeführt.

Carl Goldmann, Schuhmacher,

235 Kaiserstraße 235.

Vom 25. April ab befindet sich mein Geschäft in unveränderter Weise

227 Kaiserstrasse 227.

Künstliche Zähne

ganze Gebisse, werden billigst eingesetzt. Nicht mehr **gutsitzende Gebisse** umgearbeitet. **Reparaturen umgehend, Plombiren, Zahnziehen** schmerzlos

Jean Eckert,

Friedrichsplatz Nr. 13, vis-à-vis dem Rathhaus.

NB. Sprechstunden an Werktagen von 8—6 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 9—3 Uhr. 3

Für Confirmanden:

Cachemires, schwarz u. crême, Hemden, Hosen, Corsetten, Röcke, Strümpfe, Taschentücher.

Gute Qualitäten. Billigste Preise.

Heinr. Cramer,

189 Kaiserstrasse 189. 6.4

Reelles Heirathsgesuch.

Prakt. Arzt, von angenehmem **Aeußern, Reserve-Offizier,** 29 Jahre alt, **mit guter,** sehr einträglicher **Praxis,** wünscht ein **hübsches** katholisches Fräulein mit einem **Baar-Vermögen** von 60—80,000 **Mk.,** zwecks baldiger Heirath **kennen** zu lernen. Aufrichtige und nicht anonyme Offerten, **womöglich mit Photographie,** sind an die Expedition ds. Bl. unter Nr. 79 zur Weiterbeförderung einzusenden. Diskretion zugesichert. 3.1

Ein Mädchen, gesetzten Alters, sucht zur selbständigen Führung eines kleinen Haushaltes Stelle. Geneigte Offerten unter Nr. 77 befördert die Expedition dieses Blattes. 3.1

Eine Frau empfiehlt sich im **Waschen** und Bügeln und sichert prompte und reelle Bedienung zu. Näheres **Hirschstraße 42, 4. Stock;** ebendaselbst wäre auch ein **Kinderstühlwagen** billig zu verkaufen. 3.2

Lehrling gesucht.

Ein ordentlicher Junge, welcher Lust hat, die **Bäckerei** gründlich zu erlernen, kann sofort oder bis Ostern unentgeltlich in die Lehre treten bei **Joh. Weindel,** Bäckermeister, Karlsruhe.

Leop. Benkert,

Bahnhofstraße Nr. 32,

empfiehlt sich in **Gas-** und **Wasserleitungs-Einrichtungen,** zu **Closet-** und **Badanlagen, Baublechnerei. Reparaturen** aller Art unter Garantie billig. 2 2

Katholischer Männerverein

Constantia.

Nächsten Mittwoch, den 30. März, Abends 8 Uhr, im „Augustiner":

Vereinsabend mit Vortrag

über „Die sozialen, politischen und kirchlichen Zustände in Italien, insbesondere in Rom von 1848—92. Die Mitglieder, sowie Freunde des Vereins ladet höflichst ein

Der Vorstand.

K. A. K.

Heute, Dienstag, den 29. ds., präcis ½9 Uhr:

Gesangprobe.

(Marienstraße 16.)

Der Dirigent.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, den 29. März. 2 Quartal. 42. Abonnem.-Vorstellung. **Die große Glocke.** Lustspiel in 4 Akten von Oskar Blumenthal. Theobald Vogt: Herr Pohlan, vom Stadttheater in Köln, als Gast. **Anfang** halb 7 Uhr.

Verantwortlich: Für den politischen und allgemeinen Theil: J. Rüttgers. — Für den badischen und lokalen Theil: B. Häfner. — Für Landwirthschaft, Handel und Inserate: H. Vogel. — **Sämmtlich in Karlsruhe.**
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. — Heinrich Vogel, Direktor.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg